

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Pfg. vierteljährlich.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12stündige Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. für eine Woche 1.50 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeitungs- 20 Pfg. für einen Tag 50 Pfg. Beilagen: 10 Pfg. für einen Tag 1.00 Pfg.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei hessische Freireisagenten
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Arbeiter.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Wommert in Wiesbaden.

Nr. 36.

Dienstag, den 13. Februar 1900.

XV. Jahrgang.

Die Marinenvorlage im Reichstage.

III.

Am 10. Februar leitete ein konservativer Redner, Abg. Graf Schwerin-Köslitz, die Diskussion ein. Waren schon die Tribünen nicht so besetzt wie an den vergangenen Tagen, so galt dies noch mehr vom Parquet. Eine ganze Anzahl Volksvertreter hatte mit den Abendzügen Berlin verlassen. Etwa ein halbes Hundert Kollegen ließ die Beweisführung des konservativen Redner unmittelbar auf sich wirken. Graf Schwerin hat bisher lediglich in wirtschaftlichen Fragen das Wort ergriffen. Um ein guter Redner zu sein, dazu fehlt ihm die erforderliche Stimme. Er spricht zu leise und ohne rechte Färbung des Tones. Seine heutigen Darlegungen bestanden sich im wesentlichen als eine Erläuterung der v. Ledebowschen Rede dar.

Nach ihm kam Abg. Bebel (Soz.) zum Wort. Er übernahm es, die Kritik des „Genossen“ Frohne zu erläutern, und zwar durch eine Rede großen Stils. Das ließen schon die ersten, mit schneidender Wucht herausgestoßenen Sätze erkennen. Für den Sozialistenführer steht es fest, daß auch das Centrum die Vorlage in der Hauptsache bewilligen, und daß eine dritte und vierte Novelle kommen wird. Die äußerste Linke unterstützt diese Prophezeiungen durch demonstrativen Beifall. Es begann überhaupt im Hause lebhafter zu werden, wie immer, wenn der heißblütige, aber mit Interesse gehörte Abg. Bebel am Rednerpult steht. Marinestaatssekretär Tirpitz sah wiederum dem Redner zunächst, am Referentenstisch. Später betrat die Staatssekretäre Graf Posadowsky, Graf Bülow, Hr. v. Tscherning, Colonel-director v. Buchta und zahlreiche Bundesratsmitglieder die Tribüne. Auch die Tribünen hatten sich ziemlich gefüllt; das Parquet blieb mäßig besetzt. Abg. Bebel zog inzwischen Alles, was sich zur Sache sagen ließ, in den Bereich seiner Kritik. Die auswärtige Politik, die historische Entwicklung des modernen Flottengedankens, die Agitation für die Verstärkung der Seemacht u. s. w. — Dies Alles zog in scharf umrissenen Bildern an dem Hörer vorüber. Bebel versteht es, durch lebendiges Gesticulieren und Mienenspiel die Wirkung seiner Darlegungen zu erhöhen. Ein herbes Wort füllte er über die der Novelle beigegebenen Denkschrift. Er meinte, gefunden zu haben, daß die Denkschrift das wertvollste Material zur Bekämpfung des Gesetzes biete. Sehr grimmig sprach sich Bebel über die Friedenskonferenz aus. Natürlich könne bei solchen Veranstaltungen nichts herauskommen, wenn man mit der Absicht, ein negatives Resultat zu erzielen, hingehe. Der Staatssekretär des Auswärtigen hörte mit heiserer Ruhe die Vorschläge des Redners an, die Wille zu Friedensfreunden zu erziehen. Ja, wenn das so leicht ginge! Der Gedanke schien in den Mienen des Grafen Bülow zu liegen. Herr Tirpitz ließ sich von dem Diener ein Glas Wasser nach dem andern bringen; er sieht abgespannt aus. Ihm ist nicht wohl zu Mute in den parlamentarischen Redebegleitungen, und er würde vermutlich den größten Sturm auf fernem Meere dieser Situation vorziehen. Ununterbrochen in gleicher Tonstärke und mit gleicher Energie des Ausdrucks sprach Bebel weiter. Er bestritt, daß die Flottenvorlage dem Arbeiterinteresse entspreche. Die Arbeiter-Ausnutzung durch Ueberstunden werde zunehmen. Graf Stolberg-Wernigerode,

der konservative Abgeordnete, gegen dessen angebliches Verhalten bei der Marinenvorlage die „Germania“ eine ihrer „Entstellungen“ gerichtet hat, begab sich inzwischen auf die Bundesratstribüne, was mit Spannung bemerkt wurde. Man glaubte der Graf werde einem der anwesenden Staatssekretäre gegenüber sich rechtfertigen hinsichtlich der Beschuldigung, daß von ihm, dem Grafen Stolberg, der Versuch der Einwirkung auf das Centrum ausgegangen sei, an dem Abbruch von 7000 Mann festzuhalten. Graf Stolberg hatte jedoch nur ein Gespräch mit einem Marineoffizier. Als er die Tribüne verließ, trat der Reichskanzler in den Saal.

Zur Einbringung auf die Rede Bebel's, der unter tosendem Beifall der Fraktionsgenossen damit geschlossen hatte, seine Partei lehne die Vorlage rundweg ab, erhob sich sofort Admiral Tirpitz. Heute war er entschieden glücklicher in seiner Rede, als den beiden vorhergegangenen Tagen. Er legte erneut klar und eindringlich die Ziele dar, welche die Vorlage verfolgt, und auch die Abwehr einer Reihe von Bebel aufgestellter Behauptungen gelang ihm stellenweise sehr gut. Hr. v. Wangenheim, der Führer des „Bundes der Landwirthe“, trat unter allseitiger Spannung zum Rednerpult. Er löste die Spannung alsbald durch die einleitende Erklärung, daß die Entstellungen der „Germania“ über ein perfides Verhalten konservativer Abgeordneter zur Marinenvorlage vom ersten bis zum letzten Wort „freierfunden und erlogen“ seien. Im Centrum herrschte ein betörendes Schweigen, die Rechte rief „Hört! Hört!“ Zur Flottenverstärkung äußerte sich Hr. v. Wangenheim zwar zustimmend, verfiel aber nicht, Streiflichter auf die Lage der Landwirtschaft zu werfen und hervorzubringen, daß nach seiner Meinung Deutschlands Zukunft nicht auf dem Wasser liege, sondern im Vaterlande und im Landheer. Ueber den Werth der englischen Freundschaft sprach sich Hr. v. Wangenheim sehr abfällig aus, ohne indessen damit Beifall im Hause hervorzurufen. Uebrigens macht die schlappe Art, wie Hr. v. Wangenheim redet, die Hände in den Hosentaschen, gleichgültigen Tones, ohne jede Wärme, keinen sehr sympathischen Eindruck.

Nun folgte eine hochdramatische Scene. Der greise Centrumsabgeordnete Major a. D. Szmulda begab sich mit allen Zeichen mühsam bekämpfter Erregung auf die Rednertribüne und konstatierte, daß Herr Dr. Hahn vom „Bund der Landwirthe“ zu ihm, trotz der Ablehnung des Freiherrn v. Wangenheim, hauptsächlich die Aufklärung gegeben habe: „Sehen Sie zu, daß wir möglichst viele Mitglieder Ihrer Fraktion gegen die Flotte kriegen!“ Donnerndem Tones, dunkelroten Antlitzes der Entrüstung, appellierte Herr Szmulda an das Haus, ihm, dem siebenjährigen Kanne, Glauben zu schenken. Wie aus einem Munde erscholl ein gewaltiges Brabourufen des Centrum und der gesammten Linken. Stolz erhobenen Hauptes schritt der alte Major an seinem Platz zurück.

In der Rede des Abg. Conrad Haußmann (Vollst.) fiel besonders die Wärme aus, mit der er sich über den Abgeordneten Richter äußerte. Die Geschichte werde von Richter zu berichten wissen, wenn der Staatssekretär Tirpitz längst vergessen sei. Mit der ganzen Entfaltung seiner wuchtigen Stimmkraft, seiner kräftigen Ausdruckskraft, seines drastischen Humors wendete sich Haußmann gegen die Verleugnung des bisher geltenden Flottengesetzes durch die neue Vorlage. Darüber könne man doch nicht leicht hinweggehen,

wie es beispielsweise sein „berehrter Freund“ Richter gethan habe. Unter Bezugnahme auf die gestrige „Entgegnung“ des Staatssekretärs Tirpitz, daß ungeachtet dieser Vorlage die Flotte noch so wichtig sei, meinte Haußmann, daraufhin könne später eine Verdopplung der der doppelten Schlachtflotte gefordert werden. Das sei die Politik der Hinterthüre. Mit ägender Satire führte der Redner aus, wie Hr. v. Wangenheim für die Zustimmung zur Vorlage nach „Gegenleistung“ habe durchblicken lassen. Der Wechsel werde bald präsentiert werden! Obwohl im Saale die durch den Zwischenfall Szmulda hervorgerufene Erregung nachgelassen, fand Haußmann doch aufmerksames Gehör auf allen Seiten des Hauses. Man schätzte an ihm besonders die politische Ehrlichkeit, die Rücksichtslosigkeit, mit der er seine Ueberzeugung kundgibt, und das wird im Reichstag auch an dem Gegner respectirt. Nur im Flüsterstimm wurde in den Ecken des Saales die vorausgegangene Scene erörtert; es verbreitete sich, daß Herr Dr. Hahn telephonisch herbeigerufen und auf dem Wege zum Reichstag sei. Am Präsidium bemühten sich Freunde des Angegriffenen, ihm den Vorrang vor anderen Rednern zu seiner Erklärung zu verschaffen. — Stürmische Heiterkeit erregte es, als Haußmann eine Rundgebung aus kaiserlichem Munde gegen die Flottenvermehrung ins Feld führte. Er meinte, die Rundgebung habe zwar nicht im „Reichsanzeiger“ gestanden, dies sei aber auch nicht erforderlich, denn es handle sich um eine Aeußerung des — Kaisers von Rußland. Dann verließ Haußmann einige Stellen aus dem „Abwehrungsmanifest“ des Jaren. Da die Verlesung etwas lange ausfiel, unterbrach der Präsident den Redner unter dem Beifall der Rechten. Widerhall fand die Bemerkung Haußmanns, Schamberg in habe die Politik des „Weltprophetismus“ inaugurirt.

Graf Posadowsky unternahm es, den Abg. Haußmann und Bebel zu entgegnen. Mehrmals prallte die Beifalls- und Protestwoge zusammen, es hatte sich eine gewisse Nervosität der Geschehnisse bemächtigt. Fürst Hohenlohe legte bedächtig seine Papiere in die Mappe und verabschiedete sich. Nachdem der bayerische Bauernführer Abg. Rißler eine längere Rede in den Saal „gemeldet“ — Herr Rißler ist wohl der schnellste Sprecher des Reichsparlamentes — trat Marinestaatssekretär Tirpitz der Behauptung des Abg. Haußmann entgegen, die Regierung sei im Flottengesetz von 1898 einen Pakt mit dem Reichstag eingegangen. Abg. Hr. v. Homburg sprach namens der Rechten gegen die Flottennovelle. Nunmehr erhob sich Abg. Graf Stolberg (cons.), um zunächst zu erklären, daß er niemals die Absicht gehabt habe, bei der Marinenvorlage auf einen Conflict hinzuwirken. Das könne er aufs Bestimmteste sagen, obgleich er sich des Inhaltes eines Privatgesprächs aus der damaligen Zeit nicht mehr erinnere. Seiner Befürwortung der Flottenvermehrung schloß sich Abg. Graf Orsola (nl.) an.

Herr Dr. Hahn war inzwischen im Saale erschienen. Unruhig, bald roth, bald blaß vor Aufregung, wanderte er in den Reihen der Rechten umher. Expräsident v. Ledebow sprach mit natürlichem Ernste auf ihn ein. Den Grafen Stolberg erblickte man auf der Bundesratstribüne in eifriger Unterhaltung mit Staatssekretär Tirpitz. Diesem schien Graf Stolberg nochmals auseinanderzusetzen, daß er zu Unrecht beschuldigt worden sei.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen. In einer „persönlichen Bemerkung“ erwiderte Dr. Hahn dem

Künstlerleben.

Von Dr. v. Schimmelpfennig.

„O glaubt mir! Wie Euch
Schlägt voll Leid und Lust
Auch in des Gaulees Brust.
Ein Herz —“

„Vaghiacci“ Leoncavallo.

Wir sahen von dem Landhause meines Freundes, des großen Tenors R. in Sorrent. Himmlisches Fleischen Erde, welches die Natur besonders lieb haben muß; denn sie überschüttet es mit allen Reizen, deren jeder für sich allein eine Pilgerfahrt über die Alpen lohnt. Dort drüben der Vater Vesuv, über dessen Gipfel sich ein leichtes Wölkchen kräuselt; ihm zu Füßen die bella Napoli hinab, weiter links der Posilipo und dann die weite See, purpurgefärbt von der scheibenden Abendsonne, die über Ischia in die tiefen Fluthen des tyrrhenischen Meeres hinabtaucht. Und nun in einem tiefen Nordfessel andrücken, vor sich einen weichen Lacrymae Christi, von fern der verhallende Ton melodischer Mädchenstimmen, welche eine Canzone singen, eine Weise, wie sie so süß und sehnsuchtsvoll nur am neapolitanischen Golf erklingen kann — das ist echte Götterluft und dort begreift man, wie wahr der Italiener sagt: Napoli debere e morire! —

Ganz versunken in den herrlichen Anblick murmelte ich diese Worte für mich hin.

„Nicht wahr, es ist wunderbar“, sagte Freund R., „und doch, wenn Du es wohl glauben, selbst dieses Paradieses kann man überdrüssig werden!“

„Gewiß“, erwiderte ich, „die alte Lehre, daß nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen. Du bist in jeder Etappe drüben im Theater San Carlo mit einer glänzenden Gage engagiert, sammelst auf Deinen europäischen Tourneen Gold und Lorbeeren, wirst vom Publikum und Kritik bezogen, wie ein Schoßhund und bist trotz allem unzufrieden!“

„Ich bin es nicht mehr“, sagte R., „aber ich war es. Doch ich

habe ein probates Mittel gefunden, dieses Leiden zu kurieren. Ich will es Dir erzählen. Zuvor jedoch schenke Dir noch mal ein — so! Und Marietta — zwei neue Flaschen!“

Die schwarzäugige, kleine Neapolitanerin erschien eifrig mit dem Labetrunke, Freund R. kniff ihr lächelnd in die Wangen, summt aus dem Fra Diavolo „für ein einfach ländliches Mädchen ist sie doch recht zierlich gebaut!“ zündete eine Cigarette an und begann: „Du weißt, alter Freund, daß ich meine Winter auf Gastspielreisen an allen der diesen Orten zubringe, wo man meiner Kunst geizig ist. Im Sommer pflege ich der süßen Ruhe des Nichtsthuns hier in meiner Villa und fange allenthalben einige Male drüben in San Carlo, wenn ein Impresario meiner Kräfte für eine sommerliche Sogione bedarf. Immerhin ist das sehr selten und zumeist schmeckt das musikalische Leben während der warmen Monate hierorts völlig. So kam ich auch im Frühjahr vor zwei Jahren nach einem erfolgreichen Gastspiel in Norddeutschland hierher und dachte so recht behaglich zu faulenzgen. Das ging auch zwei Monate hindurch trefflich, im dritten wurde es jedoch langweilig, im vierten unerträglich. Ich habe von jeher die Passion gehabt, mich selbst zu analysiren und zu kritisiren. Ich legte auch damals die Sonde der Selbstbeurtheilung an mein unzufriedenes Ich und kam endlich zu dem Resultat, daß es mir zu gut erging. Wo ich auftrat, jubelte man mir zu, was mein Herz begehrte, alles konnte ich mir erfüllen — kurz ich kam mir wie der König Midas vor, in dessen Händen sich jeder Gegenstand zu Gold verwandelte, bis er schließlich im Ueberfluß verfaulen mußte. In der Fülle des Lichtes, die mir das glückliche Schicksal zu Theil werden ließ, warf mein Dasein keinen Schatten; und doch ist dieser Begleiter unentbehrlich, weil er uns Menschen aus der Gleichgültigkeit des Wohlergehens zu der erhöhten Empfindung einer Freude emporhebt. Dieser Schatten ist nicht die Arbeit, — es ist die Sorge.“

Da nun die Sorge nicht an meine Pforte klopfte, wie dereinst an die Thüre des seligen Doktor Faust, so beschloß ich sie aufzusuchen; daher schloß ich eines schönen Morgens mein Landhäuschen zu, vertraute die Fürsorge dafür der kleinen Marietta, die Du soeben gesehen hast und ihrem Vater, einem alten Fischer, an und zog mich

wenigen Goldstücken in der Tasche und einem kleinen Bündelchen Garderobe hinaus in die weite Welt. Dort an jenem Dörfchen — es heißt Meta — lag eine Barke, die soeben im Begriff war, nach Palermo in See zu stechen. Ich zahlte ein geringes Fährgehalt und sah mich nach zwei Tagen in der Hauptstadt Siciliens. Lange Zeit hielt ich mich dort nicht auf, denn man kennt mich in Palermo von Gastspielen am teatro reale sehr gut; ich zog in das Innere des Landes, um Abenteuer aufzusuchen.

Die erste Nacht schlief ich in einer elenden Dorfchenke; mein Bett bestand aus einer alten Futterkiste, über die ein wenig Stroh gebreitet war und ein Bettuch, dessen Farbe zu bestimmen zu dem Unmöglichkeit gehörte. Dort lernte ich die Kammernmädchen meines breiten und bequemen häuslichen Ruhelagers schäßen. In meiner Lagerstatt, welche sich überdies auf dem Boden der Stenke in einer elenden Kammer befand, schienen sich sämmtliche Ratten und Mäuse von Fredetta — so hieß das Dorf — ein Stelldichein zu geben; erst gegen Morgen that ich vor Erschöpfung die Augen zu. Die Toilette in der Frühe des nächsten Tages fand mich Hülfe eines Handspiegels von der Größe einer Distanzlarve, an dem Brunnen statt. Mein Mittagmahl zäher Hammel und saure Auslese eines unbekannten, sogenannten Weines wurde aus einer Schüssel genommen, welche anscheinend noch niemals mit dem freundlichen Element des Wassers in Berührung gekommen war, und aus einem Glase, dessen Rand einer Säge sprechend ähnlich sah. — So ging es mehrere Tage und ich war meines Vagabundenlebens schon völlig überdrüssig geworden, als ein Ereigniß eintrat, welches mich auf längere Zeit an meine freiwillige Verbannung fesselte. Auf meinen Kreuz- und Querzügen durch Städte und Dörfer traf ich nämlich in einem kleinen Marktstädtchen eine wandernde Operntruppe. Es waren etwa zehn bis zwölf Personen; mochten sie immerhin der ärmlichsten und dürftigsten Sorte angehören, sowohl was ihre finanziellen Mittel, als was die Qualität ihrer Leistungen betraf, der geheimnißvolle Magnetismus, welcher alles miteinander durchdringt, was je vor einem Souffleurkasten gestanden hat, zog auch mich zu diesen meinen Kollegen und Mitbrüdern im Reiche der Rufen. Kurz und gut, ich schloß mich ihnen an und bedauerte es auch keinen Augenblick,

Abg. Szmula. Nach seiner Erinnerung treffe die Inhaltsangabe des „unverbindlichen Höfungspruchs“ nicht zu. Das Haus möge dem frischen Erinnerungsbild eines Vierzigjährigen mehr zutrauen als dem noch schon etwas ermüdeten Erinnerungsbild eines Siebzigjährigen. Diese Entgegnung schlug nicht recht durch, umsoweniger, als Abg. Szmula sofort mit seinem Ehrenwort für die Richtigkeit seiner Darstellung eintrat. Mit diesem schlichten Mißklang und weiteren nichts weniger als freundlichen persönlichen Bemerkungen schloß die erste Lesung der Marinevorlage. Sie wurde der Budgetkommission überwiesen, und dort wird erst die Entscheidung fallen.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 12. Februar.

Der Krieg.

Das offizielle England ist einzig; trotzdem sich die Mißerfolge der britischen Truppen auch unter der Oberleitung des Generals Roberts bergisch anhäufen, führt die englische Regierung noch immer die selbstbewußte Sprache, durch die sie sich schon vor und seit Beginn des Krieges auszeichnete. Und eigentlich kann man es den leitenden Männern in London nicht verdenken, daß sie anstatt kleinlaut zu wimmern, wenigstens noch außen hin Selbstbewußtsein und Zuversicht zur Schau tragen. Sie würden an den Thatfachen damit auch nichts ändern, wenn sie durch schwächliches Auftreten unmöglich gemacht und nicht ein Vertrauensvotum des Unterhauses mit einer Majorität von rund 200 Stimmen erhalten, das ihr jetzt den Schluß der Adreßdebatten eingetragen hat.

Auf dem Kriegsschauplatz schreitet das Unheil für die Briten dagegen fort. Lord Roberts meldet zwar, General Buller habe den Buren am Vogelfluss eine Niederlage gebracht; aber die Geschäfte des südafrikanischen Krieges lehrt ja zur Genüge, was auf derartige Siegestelegramme, die von den Engländern mit merkwürdiger Konsequenz vorläufig abgeschickt werden, zu geben ist. Der hintere Bote wird auch nach der Robert'schen Meldung nicht ausbleiben. Von der Niederlage des Generals French will das Londoner Kriegsamt gar nichts wissen, es schweigt sich darüber vollkommen aus. Dagegen giebt es selber zu, daß im Osten und Westen die Dinge schlimm stehen. General Macdonald, der im Westen einen Vorstoß auf die Buren gewagt hatte, ist thatsächlich zu eiligem Rückzuge genötigt gewesen. Es heißt, die Verstärkungskolonnen, die ihm nachgeschickt worden, sei in die Hände aufständiger Eingeborenen gefallen. General Buller befindet sich auf dem südl. Ufer des Tugela außer Schußweite. Einige Abteilungen seines Heeres sollen jedoch zwei auf dem nördlichen Ufer des Flusses gelegene Hügel besetzt halten. Ob das Thatfache ist, muß die Zukunft lehren, wahrscheinlich ist es nicht. Der schnelle Rückzug des Generals Buller soll übrigens durch die drohende Gefahr, die mitgeführte Artillerie zu verlieren, veranlaßt worden sein.

Obwohl das englische Kriegsamt bisher über den Rückzug Buller's Stillschweigen beobachtet, kann doch zufolge authentischer Nachrichten die Niederlage der Engländer in den Kämpfen der letzten Tage sowohl in Natal, wie in Kapland nicht bezweifelt werden. Die Verluste der Engländer müssen sehr erheblich sein, man schätzt Buller's Verlust allein auf 2500 Tote und Verwundete. Die Engländer vermochten in den Kämpfen vom 5. bis zum 9. Febr. keine einzige Burenposition zu erräumen.

Inzwischen hat ein Bericht Laffans aus Buller's Lager die Räumung der britischen Stellung bei Val Krans bestätigt, sie sei wegen des burschen Artilleriegeschusses und durch die Bodenverhältnisse nicht mehr zu halten. Bis Mitternacht hatte das Kriegsamt jedoch keine Nachricht darüber. Im Unterhause, wo die Hülfe der Erörterung über Buller's Bewegungen bei weitem das Interesse an den Verhandlungen überwiegt, wollte man vielfach an einen dritten Mißerfolg des Generals deshalb nicht glauben, weil er bisher jede ungünstige Kunde sehr rasch ohne Umstände selbst gemeldet hat. Mittlerweile zieht der westliche Kriegsschauplatz plötzlich stark die erhöhte Aufmerksamkeit an. Verschiedene Anzeichen deuten nämlich auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß Lord Roberts, der in den letzten Tagen im Norden der Capcolonie bereits eingegriffen worden zu sehen; daß auch General Buller, der Commandeur der hiesigen, zunächst zu beabsichtigen scheint, Methuens Abtheilung in der 7. Division, seit zehn Tagen in Methuens Hauptquartier steht, ist bekannt. Der Vertreter der Morning Post in Robber River meldet nun, daß Roberts den Vorstoß, den Macdonald gegen die Bedrohung der Verbindungslinie Methuens durch die Buren gemacht hat, angeordnet habe, daß ferner vier noch vor kurzem unter General French verbliebene Regimenter und zwei reitende Batterien jetzt bei Methuens stehen und theilweise unter General Babington mitwirken, Macdonald zu unterstützen. Man hatte bereits vernommen, daß ein Theil der Cavallerie unter French durch Infanterie abgelöst sei, hatte diese Angabe jedoch auf einen telegraphischen Irrthum zurückgeführt. Methuens Verstärkung durch eine Infanteriedivision erklärt jedoch

denn ich fand in der mühseligen Thätigkeit eines Regisseurs, Cassiers, Sängers, Statisten und Pianisten — Kempter, die man mir bald übertrug, als man meine Verwendbarkeit erkannte — nicht nur die Zufriedenheit wieder, welche mir in der Sorglosigkeit meines Wohlergehens abhandeln gekommen war, sondern ich habe auch eine Reihe von Erfahrungen gesammelt, die theils ernst, theils heiterer Natur sind. Ich will hier nur einiges Wenige andeuten.

Danke Dir Deinen Freund, die Hiebe von San Carlo, eines Tages oder vielmehr Abends auf einer improvisierten Bühne, deren Podium aus leeren Häusern und alten Brettern bestand, als Troubadour. Das Costüm bildete ein Bettuch, in dessen Ecke groß und deutlich die Ramensinitialen des glücklichen Eigenthümers gezeichnet standen, ein Banditenhut mit rother Feder, hohe Stiefel ohne Sohlen, ein Holzstiel und ein grüner Schal als Schärpe. Die Mitspieler sind ähnlich gekleidet, die Beleuchtung spenden sechs Oellampen und das Publikum? Ein Haufe von Briganten und Bauern. Als Begleitung endlich ein Klavier altmodischer Art, aber glücklicherweise rein gestimmt. Und — Du wirst es mir nicht glauben — ich habe trotzdem den Monico niemals so gut gefunden, wie in dem sicilischen Dorfstein. Als Beweis, wie sehr ich Beifall fand, mag Dir die Thatfache dienen, daß die aufgeregten Bauern, den armen Grafen Luno, der mich zum Tode verdammen muß, von der Bühne herabholen und stürmisch durchprügeln.

Ein anderes Mal wirkte ich als Chor der Soldaten! Wie ich das machte? Sehr einfach! Die Scene verlangt, daß ein Haufe von Kriegern über den Hintergrund der Bühne ziehen soll; Statisten waren aber nicht aufzutreiben; da kam ich auf folgende geniale Idee: Ich stellte auf ein Brett alle Helme denen ich habhaft werden konnte, auch der Dorfcarabinieri mußte seine Gato hergeben, und die beiden Soldaten gleichfalls, welche sich auf Urlaub in dem Dorfe befanden. Sobald wurden einige Festschirme aufgestellt, die eine Mauer repräsentiren sollten. Ich nahm nunmehr das besagte Brett auf den Kopf und wandelte stampfend über die Scene, so daß die Helme gerade

manches und regt die Vermuthung an, Lord Roberts könnte zunächst auf dem westlichen Kriegsschauplatz seine Thätigkeit beginnen. Buller's Mannöver in Natal würden, so meint man hier, ihm acht Tage Sicherheit gegen eine Verstärkung des Feindes von Osten her gewähren. — Daß die Portugiesen in Inhambane Waffen mit Beschlag belegt haben, erzeugt einiges Aufsehen. Die Strecke von dort bis Transvaal kann von eingebornen Trägern in vierzehn Tagen zurückgelegt werden. Die Sendung war jedoch nicht groß, man glaubt daher, daß es sich vielleicht hier um den ersten Versuch handle, sie einzuschmuggeln.

In London erregt es ein gewisses Aufsehen, daß Kaiser Wilhelm zwei Mal im Laufe eines Tages bei dem britischen Botschafter in Berlin vorgespochen hat. Man bringt es dort mit diesem Besuche in Zusammenhang, daß ein langes offizielles Telegramm nach Berlin gerichtet wurde, daß für den deutschen Kaiser in Person bestimmt gewesen sein soll. Natürlich ergeht man sich in London politischen Kreisen in den seltsamsten Combinationen über diese außerordentlichen Vorkommnisse.

Einem römischen Blatte zufolge gingen zwei englische Regimenter von Malta nach Egypten als Ersatz der einberufenen Militärs ab.

Bei der Parade des Routhers Militärbataillons der königlich irischen Schützen in Sheffield erklärten 170 Mann von dem 414. zum Bataillon gehörigen, daß sie sich weigerten, zum Kriegsschauplatz zu gehen.

Folgende Depeschen sind uns zugegangen:

* London, 12. Februar. Die offizielle Bestätigung über das mißlungene dritte Vorgehen Buller's ist noch nicht eingetroffen. Aus privater Quelle wird berichtet, daß die Engländer bei dem dritten Angriff eine Anzahl Geschütze verloren haben, welche von den Buren zerstört worden sind. Weiter wird behauptet, daß ein englisches Bataillon bei dem Angriff der Buren gegen Daalstrang in wilder Flucht sich aufgelöst hat und daß die Offiziere die größte Mühe gehabt haben, die Leute wieder einigermaßen zu sammeln.

* London, 11. Februar. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß alle Anstrengungen zur Befreiung von Ladysmith endgültig aufgegeben worden sind. Ein vierter Angriff Buller's ist bei Groblers Kloof soll noch versucht werden, aber auch dieser neue Plan wird nach der Ansicht der vortragenden Strategen ebenfalls scheitern müssen, weil die Buren zu beweglich seien und andererseits die große Masse der englischen Truppen nicht schnell genug zu den bedrohten Punkten gebracht werden kann.

* London, 11. Februar. Nach einer aus Pretoria eingelaufenen Depesche machte vorgestern Nacht die Besatzung von Ladysmith einen Versuch, sich durch das Lager der Freistaats-Buren durchzuschlagen, der Versuch ist aber mißlungen.

* London, 11. Februar. Der gestern Abend unter dem Vorsitz Salisbury's stattgehabte Cabinetrath beschäftigte sich mit der kritischen Lage für die englischen Waffen gemäß den jüngsten Gesichten, sowie der Befragungsergebnisse in Egypten.

* London, 11. Feb. Nach einer Meldung aus Spearman's Lager wurde der Befehl zum Rückzug von den Koppes und dem Daalstrang am Mittwoch Abend erteilt. Am Donnerstag Morgen bald nach Tagesanbruch hatten alle engagiert gewesen Truppen den Tugela wieder überschritten. Die Ponton-Brücke wurde alsbald beseitigt. Es verlautet, die Buren machten am Donnerstag eine Bewegung zum Zwecke der Umgehung der englischen Flanke.

* Brüssel, 11. Februar. Ueber den Rückzug Buller's liegen bisher keine Einzelheiten vor. Man vermuthet, daß Buller keinen neuen Versuch mehr zur Befreiung von Ladysmith machen wird, welches seinem Schicksal überlassen bleibt. Der Hauptkriegsschauplatz wird in nächster Zeit an die Grenze des Orange-Freistaates verlegt werden, wo Lord Roberts eine Invasion zu machen gedenkt. General Joubert trifft bereits alle Vorbereitungen zur Abwehr.

* Berlin, 12. Februar. Der Berliner Montags-Zeitung wird aus London telegraphirt: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß 5000 Buren den Tugela überschritten hätten, um den General Buller zu umgehen. Lord Roberts kam am Robberfluß an. Sein Angriff auf Rogersfontein steht wahrscheinlich bevor.

* Berlin, 12. Februar. Das kleine Journal meldet aus Brüssel: Während der letzten Kämpfe am Tugela wurden drei englische Bataillone gefangen genommen. Die Buren erbeuteten 8 Kanonen größten Kalibers und 6 Munitionswagen.

Aus dem Streikgebiete

liegen folgende Nachrichten vor. Der Berliner Montags-Zeitung wird aus Leoben gemeldet: Die gestern hier abgehaltene Bergarbeiter-Versammlung erklärte sich mit den im Einigungsamt festgesetzten

nur ein wenig über die Mauer lugten: Siehe da, der gewollte Eindruck war erreicht.

Durch diesen Roup hatte ich mir das ganze Herz des gestrigen Directors gewonnen, und die guten Leute behandelten mich seitdem mit einer solchen Herzlichkeit, als ob ich schon seit langen Jahren zu ihrer Truppe gehörte. Ich war neugierig zu sehen, wie weit diese Zuneigung reichte, und stellte mich einige Zeit krank; aber weit entfernt, den erwerbungsunfähigen und lästigen Genossen zu entlassen, pflegten sie mich vielmehr mit rührender Anhänglichkeit und trösteten mich nach Kräften.

Endlich schlug für uns die Stunde der Trennung: Ich hatte ein Gastspiel in Wien angenommen und mußte fort. Glaube mir, der Abschied wurde nicht leicht. Ich habe in vielen Ensembles gewirkt, diesseits und jenseits des großen Wassers auf den weltbedeutenden Brethern gestanden, aber mit so schwermem Herzen bin ich noch niemals aus dem Kreise der Kollegen geschieden, wie damals. Die letzte Aufführung, in der ich mitwirkte, wurde wider meinen Willen zu meinem Benefiz bestimmt; ich meinerseits habe den guten Leuten nachher die Hälfte des pekuniären Ertrages meiner österreichischen Tournee gestiftet. Sie hatten keine Ahnung, wer ich war und wissen es, wenn mich nicht zufälligerweise jemand in San Carlo wiedererkennt hat, auch noch heute nicht.

Was aber mich betrifft, so weiß ich, was ich zu thun habe, wenn wieder ein Mal die Unzufriedenheit bei mir Platz greifen will: Ich gehe zu meinen ältlichen Komödianten! Sind sie doch auch Kinder des großen Phöbus Apollon!

Und darauf wollen wir anstoßen: „Es lebe die Kunst, wo sie auch weise, ob unter den Eichen Deiner nördlichen Heimath, ob unter den Pinien Siciliens, ob in einer schlichten Hütte oder in einem prächtigen Tempel. Sie lebe!“

Die Gläser klangen an einander, wir drückten uns die Hände, und vom Strande ertönte die ewige Harmonie der Wogen.

Bedingungen einverstanden. Die Bohnsberger Vertrauensmänner, welche Schuld sein sollen, an den schlechten Bedingungen, wurde ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Heute wird die Arbeit wieder aufgenommen. — Nach einer Meldung des kleinen Journal aus Graz beschloß die Kohlenarbeiter des Seegrabeners Bezirks in einer gestern stattgehabten Versammlung, sich dem Urtheil des Einigungsamtes vorläufig zu unterwerfen und die Arbeit aufzunehmen. — Nach Informationen verschiedener Blätter aus Kaitowitz ist der Kohlenhand auf den oberösterreichischen Gruben jetzt überall beendet. Die größeren Gesellschaften sind gezwungen, sich nach ausländischen Arbeitern umzusehen. Seit Kurzem werden z. B. auf der Ferdinand-Grube eine Anzahl italienischer Arbeiter beschäftigt.

* Wien, 11. Februar. Die Situation im Streikgebiet ist unverändert. Es ist weder eine Besserung noch eine Verschlechterung eingetreten.

* Brüssel, 11. Februar. Der Weber-Ausstand in Loth in Folge der Zubilligung eines 5-10prozentigen Lohn-Anschlages seitens der Arbeitgeber wieder beigelegt.

* Antwerpen, 11. Februar. Seit gestern streiken 1500 Metallarbeiter, wodurch 6000 Arbeiter verschiedener Gewerbe arbeitslos geworden sind.

Deutschland.

* Berlin, 10. Februar. Der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ hat Ordre erhalten, auf der Ausreise nach Ostasien Havre anlässlich der Pariser Weltausstellung anzulaufen. Die Begleitschiffe sind noch nicht bestimmt.

* Berlin, 10. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute den Rest des Ordinarius und Extra-Ordinarius des Justiz-Etats. Damit ist die Veranlagung des Justiz-Etats bis auf die Position Gerichtsverwalter erledigt. Montag steht zur Berathung die indirekten Steuern, sowie kleine Vorlagen.

Ausland.

* Wien, 12. Februar. Prinz Heinrich von Preußen ist gestern Nachmittag 6 Uhr hier eingetroffen. Zum Empfang waren am Bahnhof der Kaiser mit großem Gefolge und die Erzherzöge zugegen. Prinz Heinrich trug die Gala-Uniform eines österreichischen Admirals. Die Begrüßung zwischen Kaiser und Prinz war sehr herzlich und freundschaftlich. Als der Kaiser mit dem Prinzen nach der Hofburg fuhr, brachte ihnen das zahlreiche Publikum lebhafteste Ovationen dar. In der Hofburg wurde der Prinz von der Erzherzogin Maria Josepha, die als die Gemahlin des Erzherzogs Otto die Honnors machte, empfangen. Am Abend nahmen der deutsche Botschafter und die Mitglieder der deutschen Botschaft Theil.

* Paris, 11. Februar. Der Senator Raduel erklärte, er werde einen Zusatz-Antrag zu dem Amnestiegesetz, welches dem Senat bereits unterbreitet ist, einbringen. Diesem Zusatz zufolge wird sich die Amnestie auch auf alle Verurtheilten des Staatsgerichtshofes erstrecken.

* Paris, 11. Februar. Aus Martinique wird gemeldet, die Vandalen haben eine Völkerverwüstung veranlaßt, wodurch große Straßen-Rundgebungen entstanden. Diese Rundgebungen arteten in einen Kampf zwischen Ausländern und Truppen aus. Die Truppen machten Gebrauch von der Waffe und tödteten und verwundeten acht Ausländer. Es soll eine Interpellation in der Kammer hierüber eingebracht werden.

Aus aller Welt.

* Eine große Brandkatastrophe wird vom 8. Februar aus Karlsruhe in Baden gemeldet. Dort ist das große Warenhaus von Gebr. Landauer nebst den Lagerräumen ausgebrannt und drei Ladnerinnen wurden ein Opfer der Flammen. Die drei verheiratheten Mädchen sind die 18 Jahre alte Tochter des Verbräuthsbesizers Schmidt, die Tochter des verstorbenen Schuhmanns Karzert und die 18 Jahre alte Tochter des Locomotivführers Weiß. Die beiden letzteren sind als Negerinnen erst seit dem 1. Februar in dem Geschäft thätig. Der Brand, der im Vorderhaus im Ladenfenster anging, verbreitete sich mit größter Geschwindigkeit in dem etwa 20 Meter langen Ladenraum und sprang in das angrenzende Hinterhaus über, in welchem im ersten Stock die drei Mädchen in einem verschlossenen Raum mit noch anderen Arbeiterinnen sich befanden. Als der Feuer ausbrach, drangen durchschlugen sie die Scheiben der verschlossenen Glasthüre, halfen einer Frau mit einem Kind noch hinaus und folgten dann selbst. Während die Frau noch den Ausgang im Hofe zum Vorderhaus gewonnen, sind die Mädchen in ihrer Angst, als ihnen die Flammen von allen Seiten entgegenzuschlugen, die Treppe des Hinterhauses wieder hinaufgelaufen, wobei die eine noch ausgerufen haben soll, die Feuerwehr wird uns schon holen! In wenigen Minuten aber war auch das Hinterhaus ergriffen, und schon nach einer halben Stunde füllte der Innenebau des Hinterhauses in sich zusammen und hat die drei Mädchen, die bis jetzt noch nicht gefunden wurden, begraben.

* Ueber ein seltsames Abenteuer, das dem Prinzen Heinrich in Siam begegnet sein soll, weiß eine englische Telegraphenagentur Folgendes zu berichten: „Prinz Heinrich wurde bei seinem Besuch in Siam in der Umgegend von Bangkok von Banditen überfallen, die ihm 1000 Dollar und 2 Fahrräder raubten.“

Aus der Umgegend.

* Schierstein, 11. Februar. Im Laufe dieses Jahres findet hier eine Sammlung freiwilliger Gaben zum Besten der Errichtung einer deutschen Heilstätte für minderbemittelte Lungenkranke statt. Die Sammler sind mit polizeilich beglaubigten Legitimationen versehen.

* Eltville, 12. Februar. Zwischen 2 und 3 Uhr wurde heute Nacht die hiesige Einwohnerschaft lebhaft durch einen Brand in der Hauptstraße gelegene Scheune des Herrn Franz Heil heftig erschreckt und war binnen kurzer Zeit ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerwehr, die bald am Brandplatz erschienen war, mußte sich mit der Beschränkung des Feuerherdes begnügen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht endgültig ermittelt. Vermuthlich handelt es sich um Brandstiftung.

* Niederlahnstein, 10. Februar. Der Justizamtsrath Herr Hagemann von Eimburg a. d. E. wurde als Aktuar an das Königl. Amtsgericht dahier versetzt.

* Braunbach, 9. Februar. Seit 1. November 1899 bis 1. Februar d. Js., also in einem Vierteljahre, wurden

71 Verkäufe von Immobilien abgeschlossen mit zusammen 74 759 Mark Kaufpreis.

* **Kloßheim, 11. Februar.** Der hier beschäftigte Fabrikarbeiter Schalk gerieth bei der Bedienung eines Holzwagens mit der rechten Hand zwischen Drehseile und Drahtseil und zog sich eine schwere Verletzung zu.

* **Embs, 11. Febr.** Es soll thatsächlich in nächster Zeit im Anschluß an das kgl. Badehaus in den Anlagen zwischen letzterem und der Eisenbahn ein Neubau errichtet werden, in dem diejenigen Arten Bäder, welche von den Ärzten als eine notwendige Erweiterung oder doch wünschenswerthe Bereicherung der Emser Kurmittel bezeichnet worden waren, verabreicht werden können. Vor Allem kommen in dieser Hinsicht römisch-irische Bäder in Betracht. Aber auch neue Bäder zum Gebrauch des Emser Thermalwassers sollen eingerichtet werden. Dagegen würde ein Theil der Badesellen im kgl. Badehaus in Wegfall kommen. Mit Rücksicht auf die geplante Verpachtung des Kurhauses soll das Erdgeschoß des oberen Flügelbaus von den Bädern geräumt und hier ein großes Bierlokal eingerichtet werden.

* **Muntel, 10. Februar.** Dem Vernehmen nach hat das wegen Kindesmord hier verhaftete junge Mädchen E. von Vauubeschbach nunmehr die Thatsache eingestanden. Es muß als räthselhaft erscheinen, was das in finanzieller Beziehung sehr günstig gestellte Mädchen, anstatt das kleine Wesen groß zu ziehen, zu dem Verbrechen geführt hat.

National-liberaler Parteitag für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

Limburg, 11. Februar.

Unter dem Vorsitze des Herrn Stadtraths Bartling-Wiesbaden tagte heute im „Preussischen Hof“ der national-liberale Parteitag unter einer sehr starken Theilnahme aus allen in Betracht kommenden Theilen des Bezirkes. Von den Theilnehmern seien erwähnt die parlamentarischen Vertreter Nassauischer Wahlkreise, Herren Amtsgerichtsrath Hoffmann, Schaffner und Wiesche, von früheren Abgeordneten der Partei die Herren Prof. Kalle, Fink, Justizrath Belde. Bei der Vormittags beginnenden vertraulichen Besprechung des Landes-Ausschusses mit den Obmännern handelte es sich ausschließlich um Fragen der Reorganisation der Partei. — An dem gemeinschaftlichen Mittagessen nahmen einige 60 Personen Theil. — Die Hauptversammlung Nachmittags sah den geräumigen Saal des „Preussischen Hofes“ bis auf den letzten Platz gefüllt, nur erlebte dieselbe infolge einer Enttäufung, als der gegenwärtige Führer der national-liberalen Parlaments-Fraktion Herr Abg. Bassermann durch ein leichtes Unwohlsein an der Theilnahme verhindert war. Herr Stadtrath Bartling als Vorsitzender des Landes-Ausschusses eröffnete, nachdem er in das Bureau die Herren Direktor Brand-Limburg, Dr. Pehner-Wiesbaden und Fromme-Diez berufen hatte, die Versammlung mit einer schwungvollen Ansprache, in welcher er warm der Verdienste unseres regierenden Kaisers um sein Volk gedachte, des großen Aufschwunges, den Handel und Industrie während seiner Regierungszeit genommen, der heutigen Machtherrschaft des Reiches nach außen hin, und in welcher er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß es gelingen möge, auch in Zukunft dem wirtschaftlich Schwachen zu helfen, das Nationalgefühl zu stärken und unserem Volke den ihm gebührenden Platz im Völkerverkehr zu sichern. Die Ansprache klang aus in ein begeistertes Hoch auf den Monarchen, worauf die Versammlung, dem Vorschlag des Herrn Bartling Folge gebend, die Absendung eines Telegramms folgenden Wortlauts beschloß:

„An des Kaisers und Königs Majestät in Berlin.“

Der heute in der alten Stadt Limburg versammelte national-liberale Parteitag für Nassau, in Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit zu Ew. Majestät aufblickend, erneuert den Ausdruck deutscher Treue und das heilige Gelübniß, unter Ew. Majestät weitblickender, segensreicher Führung allezeit kämpfen zu wollen für des Reiches Ehre, Einheit, Größe und Macht.“

Als erster Redner ergriff das Wort Herr Abg. Dr. Lehr-Berlin (ein geborener Wiesbadener). Er sprach über die Flotten-Vorlage. Nach Allem, was in den letzten Tagen über die Materie geschrieben und gesprochen worden ist, glauben wir unseren Lesern ein näheres Eingehen auf die naturgemäß wenig Neues bietende, im Uebrigen aber klare und nach der formalen Seite hin hervorragende Rede ersparen zu sollen. An den Vortrag des Herrn Abg. Dr. Lehr, der unter Beifall für die Vorlage einzutreten verstand, schloß sich die widerspruchsfreie Annahme folgender Resolution an den Reichstag an, welche alsbald dem Reichstags-Präsidenten telegraphisch übermittelt wurde:

„Die aus allen Theilen des Regierungsbezirks Wiesbaden zahlreich beschickte Landes-Versammlung der national-liberalen Partei erkennt in der vorgelegten Novelle zum Flottengesetz vom Jahre 1898 eine unerlässliche Maßregel zur Wahrung des deutschen Ansehens, der deutschen Ehre, des deutschen Handels und der deutschen Industrie, zugleich aber zur Aufrechterhaltung der deutschen Macht und Wehrkraft, der Verbreitung der deutschen Kultur in aller Welt und zur Förderung der deutschen Wohlfahrt. Einmüthig bekundet die Landes-Versammlung den dringenden Wunsch, daß auf dem Boden der Vorlage eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen erzielt werde.“

Zum Schluß sprach der General-Sekretär der national-liberalen Partei Herr Salig-Berlin über die innere Lage, indem er dabei namentlich die wirtschaftlichen Aufgaben des Reiches für die nächste Zeit ins Auge faßte. Aus dem harten Bevölkerungsdruck schloß er die Nothwendigkeit, mehr Brod und Arbeits-Gelegenheit zu beschaffen. Ersteres durch eine weise Fürsorge für die heimische Brodfrucht-Produktion, letzteres durch die Ausbildung und Ausdehnung unseres Colonialbesitzes, sowie des Export-

handels. Von der Arbeiter-Bewegung hofft Redner, daß dieselbe immer mehr in legale Bahnen eilen werde, je mehr man erkenne, daß es denen, welche dieselbe heute lenken, um alles Andere mehr als um Wahrung wirtschaftlicher Interessen zu thun sei. Das Wohl der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen, welche in Liebe zueinander seien Kaiser und Reich erheißt sich zusammenzufassen zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen; dann sei man gewappnet, möge der Kampf kommen im Reiche nach Ablehnung der Flotten-Vorlage, oder in Preußen nach Ablehnung der Canal-Vorlage.

Nach 5 Uhr und nach etwa 2 1/2 stündiger Dauer ging die von etwa 250 Personen besuchte Versammlung — nachdem man zuvor noch die Absendung eines Begrüßungs-telegramms an den Vorsitzenden des Central-Comites, Dr. Hammacher in Berlin beschloß, — mit einem Hoch auf die national-liberale Partei auseinander.

Lokales.

Wiesbaden, 12. Februar.

Gala-Sitzung der Rathhalla.

Das bekannte „letzte Plätzchen“ war auch bereits vergriffen, als 11 Minuten nach 7 Uhr Abends Präsident Glücklich mit seinem glänzenden Stabe Einzug hielt im prächtig decorirten Saale der Rathhalla. Ein lustiges Plätzchen bederlei Geschlechtes war in über-raschender Anzahl erschienen und die dicht gedrängte Fülle sowohl im Parterre, wie auch in den Logen bewies am Besten, daß das angekündigte Erscheinen der Frankfurter Großen Carnevals-Gesellschaft unter Führung ihres Präsidenten Herrn Müller-Herrfurth, sowie der Carnevalsgesellschaften Mainz, Hanau, Sachsenhausen und Bodenheim auf alle carnevalsfreudigen Kreise unserer Einwohnerschaft eine starke Zugkraft ausgeübt hatte. — Gewiß ist es schön, wenn nun von der Bühne herab viel geboten wird, was das Ohr erfreut; ebenso schön jedoch ist es, wenn auch der äußere Rahmen ein glänzender ist, so daß nicht minder das Auge sich erfreut. Und glänzend war der Anblick des Aufmarsches der geistigen Gäste. Die Frankfurter in voller Uniform und mit Dreimastern ausgerüstet, zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich; als aber schließlich die Vertreter der Mainzer Carnevalsgesellschaft, begleitet von Herolden, prächtig schmückten Wagen und Paukenschlägern, von den Germanienmeistern feierlich nach der Bühne geführt wurden, fand der Jubel der frohen Karren und Körrinnen kein Ende mehr.

Nun war die Stimmung auf die erforderliche Höhe carnevalistischer Begeisterung gestiegen. Die Eröffnungsrede des Präsidenten war, wie man dies ja von dem glücklichen Oberhaupt der Rathhalla gar nicht anders gewöhnt ist, eine Summe von Humor und Satyre. Daß die Begrüßung ziemlich ausführlich sich gestaltete, wurde nur angenehm empfunden, denn was Glücklich sprach, war gut und Gutes hört man immer gern.

Herr Müller-Herrfurth als Vorsitzender der Frankfurter großen Carnevals-Gesellschaft hatte eine schwere Aufgabe, um in gleicher geistiger Höhe zu erwidern. Es gelang ihm und unter schallender Heiterkeit versicherte er zunächst, daß weder der Ruhm des „Eisen-zahns“, noch der Ruf des Kochbrunnens, sondern nur die Roschne der alten Taunusbahn ihn diesmal nach Wiesbaden zog. Ein nicht minder fröhliches Echo erteilte Müller-Herrfurth's Schilderung von Frankfurt und dessen Reichtum an — ungekauften Christen. Für die konfessionellen Verhältnisse Frankfurt's, so meinte der Präsident der Frankfurter Carnevalsdirektion, sei sein eigener Stab symbolisch, auch dieser sei jüdisch und katholisch! — Die Herren Söhnelein-Hanau, Vöckel-Sachsenhausen und Strimm-Mainz sowie nachträglich auch noch Böbel-Bodenheim brachten nun der Reihe nach ihre zumeist kurzen, aber humorvollen Begrüßungsansprachen vor.

Nachdem nun auch das Protokoll verlesen war, das an Stelle des rekrutierten Schriftführers Brünning der Rathhallsche Gärtner humorvoll verfaßt hatte, folgten 2 Liebesvorträge des kgl. Opernsängers Herrn Schuch. Sowohl das Lied „Unter'm Lindenbaum“ wie auch das gefühlvolle Lied „Ich hatte einst ein Vaterland“ fanden dank der trefflichen Wiebergabe fürstlichen Beifall. — Einen schallenden Heiterkeitserfolg erzielte sodann der ungelungene Frankfurter Carnevalist Strider, der als „Fulder“ erschien und die troglichen Ergebnisse auf seiner Hochzeitsreise zum Besten gab. Durch Frankreich, England, Italien und Rußland führte diese Hochzeits-reise und wo der schlaue Fulder nebst seiner Gattin auf dieser Reise alles durchgemacht hatte, gäbe den besten Stoff für jedes gute Witzblatt. Daß die Wiesbadener guten, natürlichen und gesunden Humor zu schätzen wissen, bewies der Beifall, den der Vortragende bei seinem Abgange vernehmen konnte.

Der Mainzer Carnevalist Herwolt als „verwahrloster Land-freier“ bot ebenfalls einen witzigen, wenn auch verben Humor und als dann die Herren Herrmann Rudolf und Strimm, beide aus Mainz, als Diebstahlmädchen verkleidet, die Bühne betraten und einige lose Indiskretionen aus ihren Hüften zum Besten gaben, da wollte die Heiterkeit schier kein Ende nehmen. Auch Herr Koth-Hanau als John Bull hatte die Lächer auf seiner Seite und verstand es, trotz aller Burenfreundlichkeit der Wiesbadener, auch in seiner Eigenschaft als roth befrachteter Sohn Albions jubelnde Zustimmung sich zu erringen.

Vieles Lachen macht müde, und deshalb begrüßte man es mit Freude, als der Präsident, Herr Glücklich, nun ein gemeinsames Lied, die von Haas-Hanau verfaßte, und nach der Higerkönigin zu singende lustige Betrachtung „Einst und Jetzt“ zum Vortrag vorschlug.

Freilich wurde der Humor nicht allein von den Auswärtigen bestritten. Die Rathhalla besaß, wie man sich gestern überzeugen konnte auch ein ganz treffliches „Wirre“, der mit seinem Wies-badener Spaziergang fürstlichen Beifall fand.

Es war Mitternacht geworden, als man die Vortragstabelle beendet und in den Zwischenpausen eine Anzahl gelungenster Lieber, — die meisten waren von Herrn Glücklich selbst verfaßt — gesungen hatte. Man war müde infolge des Lachens, aber nicht so müde, um nicht noch ein paar Stunden flott tanzen zu können. Das geschah nun auch. Bis zum frühen Morgen währte die Fröhlichkeit, und wenn auch während der Vorträge ab und zu nicht alles klappte, im großen Ganzen war es doch sehr schön und mit Befriedigung kann Präsident Glücklich auf den Verlauf seiner jüngsten Rathhalla-Sitzung zurückblicken.

* **Personalien.** Landgerichtsrath Stenbing in Limburg ist als Amtsgerichtsrath nach Wiesbaden versetzt. — Der Polizeikommissar Falsch in Magdeburg ist unter Ernennung zum Polizeirath an die Polizeidirektion in Wiesbaden versetzt worden.

* **Todesfälle.** Der kgl. Hauptmann a. D. Herr Ulrich von Kelldorf, wohnhaft Adolfsstraße 18, ist

heute im Alter von 63 Jahren gestorben. — Am gleichen Tage gestorben ist der frühere Stadtverordnete Herr Rentner Josef Gottschalk, Kaiser Friedrich-Ring. Der Verstorbene hatte ein Alter von 53 Jahren erreicht.

* **Curhausbau.** Wir sind dem Herrn Raths-rath Flindt dankbar, daß er in der letzten Stadtverordneten-Sitzung für die nochmalige Abstimmung des hinter dem Curhausbau geplanten Neubaus eingetreten ist. Vorausgesetzt, daß er uns auch mittheilen kann, welches Bauprojekt denn eigentlich für diese Abstimmung maßgebend sein soll. Soweit uns bekannt ist, ist bisher überhaupt kein bestimmter Plan angenommen worden und wenn dies zutrifft, so wären doch die planlos in der Luft schwebenden Abstimmungen mit ihren ganz willkürlichen Abmessungen nicht nur überflüssig, sondern geradezu lächerlich. Derartige Phantasiegebilde bieten der Interessenpolitik einen dehnbaren Spielraum und schädigen den Fortgang der Sache selbst in empfindlicher Weise.

* **Befigewechsel.** Herr Stadtrath Kalle verkaufte sein Haus in der Viktoriastraße an Herrn Rentner Phil. Eckhardt. — Ein Arzt kaufte das Haus Sonnenbergerstraße 26 für 190 000 Mk. von Herrn Architect Paul Jacobi.

* **Fremdenverkehr.** Die Zahl der angemeldeten und durchgereisten Fremden betrug am 11. Februar bereits 7930 Personen. In letzter Woche betrug der Zugang 1062 Personen.

* **Aus dem Geschäftsleben.** Das seither unter der Firma Stephan Lieber zu Wiesbaden betriebene Handelsgeschäft ist in Folge Kaufvertrages auf den Kaufmann Josef Stahl zu Wiesbaden übergegangen und wird von diesem unter der Firma „Stephan Lieber Nachf. Josef Stahl“ zu Wiesbaden fortbetrieben. Demzufolge ist heute die erstgenannte Firma im Firmen-Register unter Nr. 531 gelöscht und die letztgenannte Firma in das Handelsregister A unter Nr. 7 auf den Namen des jetzigen Inhabers eingetragen worden. — In dasselbe Register wurde heute unter Nr. 8 die Firma „Wilhelm Rühle“ zu Wiesbaden und als deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Rühle hier selbst eingetragen.

* **Wiesbadener Carneval.** Das offizielle Programm des „Allgemeinen Wiesbadener Carneval 1900“ ist nunmehr festgesetzt. Besonderer Werth wird auf die am nächsten Sonntag, Abends 8³⁰ Uhr, in den prächtigen Wals-hallräumen stattfindende große Volksjüngung gelegt, welche sich allen Anzeichen nach zu einer der glanz-vollsten Sitzungen, welche jemals in Wiesbaden abgehalten wurden, gestalten wird. Die Kölner und Mainzer Carnevalsgesellschaften erscheinen mit großem Pomp und dürfen deren hervorragende „Büttredner“ zum guten Gelingen der allgemeinen Carnevalsfest weitlich beitragen. Ganz besonders aber sei darauf hingewiesen, daß auch hiesige erste Kräfte sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Für den Rosenmontagszug sind, wie uns der geschäftsführende Ausschuss mittheilt, noch einige leicht zu stellende Wagen und Gruppen zu übernehmen, weshalb hierdurch an die Vereine und Corporationen, welche bisher noch nicht zugefagt haben, die Bitte ergeht, sich ebenfalls aktiv am Zuge zu betheiligen. An die gesammte Einwohnerschaft aber richtet das Comité das dringende Ersuchen, sich rege an den Zeichnungen für den Carnevalzug zu betheiligen. Sind auch schon große und zahlreiche Mittel geflossen, um etwas Würdiges zu schaffen, fehlen aber noch ca. 4000 Mk. Darum, liebe Mitbürger, thut denbeutel auf. Wo die Listen zum Einzeichnen liegen, geht aus dem heutigen Anruf hervor.

* **Das Männer-Quartett „Silaria“** hält seinen diesjährigen Maskenball, verbunden mit Vertheilung von 7 werthvollen Preisen an die schönsten resp. originellsten Masken, am nächsten Sonntag, den 18. Februar, Abends 8 Uhr beginnend, im Saale des Turnvereins, Hellmünd-strasse 25, ab. Das schon früher so beliebte Maskenfest scheint sich auch dieses Jahr zu einem großartigen zu gestalten. Dies verspricht schon die Anmeldung verschiedener origineller Gruppen u. Die Maskenpreise sind im Schau-fenster der Firma M. Schneider, Kirchgasse, Ecke Friedrichstraße, ausgestellt. Preis-Masken müssen von 10.30 Uhr an im Saale amwehend sein.

* **Der Wiesbadener Beamten-Verein** wird seinen diesjährigen Maskenball am Samstag, den 17. Febr. cr., in den Sälen der Casino-Gesellschaft abhalten.

* **Sein erstes Stiftungsfest** veranstaltete kürzlich im Römeraal der Brauer- und Brauerei-Küfer-Gesellen-Verein. Dasselbe bestand aus theatralischen Aufführungen mit Ball und erfolgte unter Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Union“. Außer den Herren Direktoren und Betriebsleitern der hiesigen Brauereien, die fast vollständig erschienen waren, hatten auch verschiedene hiesige Vereine Vertretungen entsandt, sodaß der große Römeraal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einer kernigen Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Herrn Florj, nahm das Programm einen schönen Verlauf, indem der Männer-Gesangsverein „Union“ in exakter Weise 2 Chöre vortrug. Hieran schloß sich die Vorführung eines lebenden Bildes, den Bierkönig „Gambinus“ nebst seinen Getreuen darstellend, zu welchem Herr Jost einen Prolog verfaßt hatte, der von der Tochter des Herrn Braumeister Lindner in bester Weise zum Vortrag gebracht wurde. Das lebende Bild, welches ebenfalls von Herrn Jost arrangirt worden war, fand Beifall. Herr Brauereileiter Kietisch brachte hierauf ein Lied zum Vortrag und überreichte dem Verein einen Humper mit gereimter Widmung, worauf der Direktor der Kronenbrauerei, Herr Franz Strasburger, ein Hoch auf den Verein ausbrachte. Ein Terzett, „Die Gerichts-Scene“, in vorzüg-

licher Weise von den Herren Niemer, Dürbeck und Müller vorgetragen, erweckte die größte Heiterkeit der Anwesenden. Den Schluß der Unterhaltung bildete, nachdem vorher noch verschiedene Trinksprüche ausgebracht worden waren, ein Theaterstück „Die Rekrutierung zu Krähwinkel“, in welchem Fräulein J. Egerdörfer und die Herren Müller, Niemer, Dürbeck, Apprich, Pfender, Steinhäuser, Weber, Pfeiffer I und II, Hansbeck vorzügliches leisteten. Auch hier war Herrn Jost die Regie übertragen. Die Begleitung besorgte Herr Capellmeister Urmöhlen. Der Ball, der sich hieran anschloß, hielt die Teilnehmer bis in den grauen Morgen zusammen.

* **Für den Rosenmontagszug** gingen weiter in unserer Expedition ein: Ein Birreche 20 M., Abonnent Berg 5 M., Oberst a. D. W. 25 M., beim Skat verdient 4,40 M., vom „Adlige Jung“ 30 M., mit den bisher gesammelten 29 M. zusammen 113,40 M. Weitere Gaben werden gerne entgegengenommen.

* **Gastspiel Dreher.** Da es Herrn Conrad Dreher gelungen ist, noch die Zeit für ein viertes Gastspiel zu gewinnen, so wird derselbe morgen, Dienstag Abend nochmals den Jangern in „Jägerblut“ hier spielen, mit welcher Rolle er gestern großen Erfolg hatte.

* **Gurhaus.** Dienstag 13. Februar findet Abends 8 Uhr im großen Saale des Gurhauses „Wagnerabend“ des Kurorchesters statt.

* **Sozialer Frauen-Vortrag.** Fräulein Alice Salomon, welche in letzter Zeit durch ihre Vorträge über soziale Hilfsarbeit, bekannt geworden ist, wird auf Einladung des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium am 17. Februar, 8 Uhr Abends im Wohlsaal des Rathhauses sprechen. — Hierzu wird uns geschrieben: Die „soziale Hilfsarbeit“, der Fräulein Salomon das Wort redet, ist nicht philanthropisches Mitleid für fremdes Unglück, nicht der Wunsch durch eigenen Ueberfluß dem Mangel anderer abzuheilen, nicht barmherzige Nächstenliebe allein, sondern ist der Sinn und das Verständnis für die gemeinsamen Interessen und Rechte aller Menschen, der hieraus hervorgegangene Wunsch, die sozialen Missstände zu überbrücken und das Gefühl der Verpflichtung als Bürger als Glied einer großen Gemeinschaft mitarbeiten zu müssen. — Obgleich von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehend und auf andere Ziele gerichtet, stehen diese Bestrebungen doch in erkennbarem Zusammenhang mit den auf Frauenbildung gerichteten. Beide ergänzen einander und greifen in einander über.

* **Im Dienste vernachlässigt.** Am hiesigen Taunusbahnhof, führte am Donnerstag ein Rangierer in Ausübung seines Dienstes von einem Wagen, wobei er sich am Kopfe mehrfache ernste Verletzungen zuzog. Man brachte den Verunglückten, der Familienvater ist, nach dem Schwesterhaus an der Frankfurterstraße.

* **Selbstmord.** Veranlaßt durch ein schweres, hartnäckiges Leiden, hat sich gestern ein im Nerothal wohnhafter Rentner erschossen. Der Lebensmüde ist den schweren Schußwunden, die er sich mittels Revolvers beibrachte, sofort erlegen.

* **Zimmerbrand.** Infolge Unvorsichtigkeit entstand gestern Nachmittag 5 Uhr in einem Hause der Neugasse ein kleiner Zimmerbrand. Glücklicherweise gelang es, das Feuer rasch zu löschen, so daß die Feuerwehre, die alsbald erschienen war, nicht mehr Gelegenheit zum Eingreifen fand.

* **Messerhelden.** Gestern Abend um 6 Uhr entstand in der Schwalbacherstraße eine Prügelei, wobei auch das Messer wieder einmal eine Rolle spielte. Der Anlaß dazu war folgendes: In einer Kaffeewirtschaft im kleinen Schwalbachergräßchen entstand in Folge eines Disputs, welchen ein Handlanger Namens Fritz Spatmann provoziert hatte, eine Keilerei, wobei der genannte auch eine Fensterscheibe zertrümmerte. Infolge dessen wurde der Betreffende, welcher betrunken war, aus der Wirtschaft hinausgeworfen. Unter fortwährendem Schimpfen begab er sich zur Schwalbacherstraße, wohin ihm einige seiner Widersacher folgten. Auf genannter Straße angekommen, drohte derselbe, jedem der ihm zu nahe käme, niederzustoßen. Ein Schuhmann forderte ihn zur Ruhe auf. Wütend zog der Kaufbold jedoch das Messer und stach dem einen der ihm Gefolgten in die Seite. Auf den Hilferuf des Gestochenen eilte ein Kamerad desselben herbei um denselben zu helfen, wobei derselbe ebenfalls einige Stiche erhielt. Nun zog der Schuhmann seine Waffe und hieb verschiedene Male auf den Messerhelden ein und verbrachte denselben trotz heftigen Sträubens nach dem Polizeigefängnis auf den Michelberg. Der am meisten Verletzte mußte per Droschke ins städtische Krankenhaus verbracht werden, wo eine schwere Verletzung der Lunge konstatiert wurde, die, wie uns soeben bei Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, dessen Tod zur Folge hatte.

* **Vor dem Versammlungsorte der Freilarmee** in der Frankenstraße kam es gestern Nachmittag gegen 3 Uhr zu einer großen Skaudalscene. Nach Beendigung der Versammlung stimmte eine Anzahl halbwüchsiger Burschen in dem Thoreingang des Vorderhauses, wie solches nicht selten geschieht, ein wahres Indianergeheul an, wodurch der aus seiner Ruhe aufgeschreckte Hausherr veranlaßt wurde, draußen zu erscheinen und den Burschen nicht nur ihr Thun zu verweisen, sondern einigen derselben auch einige leichte Schläge zu versetzen. Das wollten sich die jungen Leute nicht gefallen lassen. Nachdem einer derselben auf den Mann eingeschlagen hatte, fiel die ganze Gesellschaft über ihn her und auch ein Passant, welcher der Ansicht zu sein schien, daß der angreifende Theil der Erwachsenen sei, gestellte sich ihnen zu, indem er auf ihn mit einer von einer Thüre abgenommenen Krücke einhieb. Ein Schuhmann trennte endlich die Streitenden und nahm zwei der bei dem Rencontre am meisten Beteiligten zur Feststellung des Thatbestandes mit zum Polizei-Revier. Später wurde an dem betr. Hause noch eine Fensterscheibe zertrümmert.

* **Beetrunkene Frauensperson.** Die erst vorige Woche wegen Betrunkenseins und öffentlichen Vergewissens verhaftete Frau A. wurde gestern abermals und zwar wegen der gleichen Vergehen in Polizeigewahrsam gebracht. Für

den Zustand der Person wird wohl das Zeugniß ihres eigenen Mannes charakterisierend sein, der selbst einen Schutzmänn herbeirief, um die Festnahme seiner Frau bewerkstelligen zu lassen.

* **Zwei Kinder ertrunken.** Im Floßhafen von Casel brachen gestern 4 Uhr Nachmittag die beiden, 8 und 11 Jahre alten Söhne des Spejereihändlers Rath beim Schlittschuhlaufen ein. Alle Versuche, die Knaben zu retten, blieben erfolglos. Beide Kinder ertranken. Der Vater befand sich zur Zeit des Unglücks in Darmstadt zur Besichtigung der Marineausstellung.

* **Ein schwerer Unfall** ereignete sich infolge Scheuwerdens eines Pferdes gestern auf der Taunusstraße. Zwei Personen wurden aus dem offenen Gefährt, einem Milchfuhrwerk, auf das Pflaster geschleudert und verletzt und eine eiserne Straßenlaterne, an die der Wagen mit furchtbarer Gewalt anstieß, wurde in der Mitte völlig entzwei gebrochen. Ueber den Unfallfall werden uns folgende Einzelheiten gemeldet: Gestern Vormittag gegen 11 Uhr schaute in der Sonnenbergerstraße ein vor einen Wagen gespanntes Pferd und ging durch. Das scheue Thier rannte mit dem Gefährt durch die Sonnenberger- und Taunusstraße und in letzterer gegen eine Straßenlaterne, wobei es zu Fall kam. Der Kutscher und ein neben demselben sitzendes Dienstmädchen wurden vom Wagen geschleudert und verletzt. Die Straßenlaterne an der Ecke der Soalgasse und Taunusstraße, gegenüber dem Engel'schen Geschäft, wurde entzwei gebrochen und auf den Gehsteig geworfen. Natürlich war der Wagen gleichfalls vollkommen zertrümmert worden.

* **Die Antwort des Kaisers** auf das Freitag Abends aus der Platten-Versammlung an ihn gesandte Guldigungs-Telegramm traf Montag Vormittag ein und lautet wörtlich:

„Berlin, 12. Februar.
Seine Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchste Sich über die flottenfreundliche Kundgebung der dortigen Bürgerchaft gefreut und lassen für den Guldigungsgruß bestens danken.
Auf Allerhöchsten Befehl
von L. u. S., Geh. Cabinetrath.“

An Herrn Realgymnasial-Direktor Breuer, Wiesbaden.“

* **Residenztheater.** Am Dienstag ist die 3. Aufführung von „Zugendthor“. Dieses feine und wirkliche Lustspiel hat am Sonntag ein außerordentliches Haus gebracht, so daß es wohl dauernd das Repertoire beherrschen wird. In Folge der Zugkraft des Probekandidaten, der schon am Donnerstag zur 20. Aufführung kommt, ist die Direction jetzt in der Lage, die Aufführungen desselben von nun an im Abonnement ohne jede Anzahlung geben zu dürfen. In der Mittwoch-Vorstellung des Herrn Wieske gelangt bekanntlich „Das Bärenfell“ zur erstmaligen Aufführung. In diesem heiteren Stück sind neben dem Benefizanten, der die Hauptrolle des Rehlbach spielt, in hervorragenden Partien die Damen Kollend, Tilmann, Erholz, Schenk und die Herren Renschers, Widmann, Schuhmann und Manns, der den alten Erkonkel spielt und die Regie leitet, beschäftigt.

Gutschein!

Reflectirenden Falles bitte ausschneiden!

Ueberbringer dieses

ist in unserem Geschäft beim Zahlen berechtigt, an der Kasse vom Betrage

10%

2432

in Abzug zu bringen, auf alle Baar-Einkäufe bis 28 Februar 1900. Gültigkeit hat dieser Rabatt nur bei Vorlage dieses Gutscheines jedoch auf alle, auch auf die im Preise reducirten im Erker ausgestellten, sowie auf die bei der Inventur zurückgesetzten Waaren. Bei Auswahlendungen fällt der Rabatt weg.

Fett & Co.'s
Frankfurter Schuh-Bazar,
38 Langgasse 38.
nächst der Wobergasse.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Wien, 12. Februar.** Von unterrichteter Seite wird berichtet, daß der Reichsrath am 22. Februar einberufen wird, da von der Verfassungskonferenz ein greifbares Resultat und in weiterer Folge die Arbeits-Fähigkeit des Parlaments zu erwarten ist.

* **Rom, 12. Februar.** Die Absicht des englischen Gesandten aus Rom nach Alexandrien hat hier allgemeines Aufsehen erregt, da man darin ein Vorzeichen wichtiger politischer Ereignisse erblickt. Die Reuters der ägyptischen Truppen rechtliche diese Mobilisation durchaus nicht. Man nimmt an, daß die Aufwindelung der ägyptischen Frage die allgemeine Ursache dieser Demonstration ist.

* **London, 12. Februar.** Das Kriegsamt hat folgende zwei Telegramme des Sir Walter, welcher an Stelle Lord Roberts die Truppen in Kapstadt befehligt, erhalten: Kapstadt, 11. Februar, 6 Uhr 30 Min. Vormittags: Der Commandant Kosewitsch meldet unter dem 8. Februar, daß ein Eingeborener aus Kimberley ein-

getroffen ist, der Maseling mit den abziehenden Buren verlassen hat. Derselbe erklärte, die Buren hätten die Belagerung Maselings aufgegeben, um nach dem Süden zu ziehen. Sie nahmen eine Anzahl Schnellfeuer-Kanonen mit sich. Eine Kenderung hat sich dort nicht ausgetragen. — Ein zweites Telegramm vom 11. Februar, Mittags berichtet, Commandant Clements telegraphirt aus Kemsburg, daß am 9. Februar die Buren den Versuch gemacht haben, die rechte Flanke seiner Truppen zu umgehen. Dieser Plan scheiterte jedoch und die Engländer behaupteten ihre Stellungen. Ihre Verluste sind unbedeutend.

* **London, 12. Februar.** Aus Kimberley wird gemeldet, daß die Zahl der belagernden Buren bedeutend abgenommen hat und daß die Buren bereits am 7. Februar in einer Entfernung von 4000 Meter von der Grube Premier Ausgrabungen angelegt haben.

Theaterdirektor und verantwortlich für Politik, Kaspation und Kunst Vorh. Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theatral von Reffern — Verantwortlich für den Interenten Wilhelm Herr. Sammlisch in Wiesbaden

Zum Wettlauf zwischen Kaffee und Cacao

ist ein sehr gefälliger Concurrent hinzugekommen. Die alte Tante Kaffee, welche bekanntlich Jedermanns Nerven in merkwürdiger Erregung versetzt und von Kindern deshalb sehr beliebt ist, konnte schon lange nicht mehr recht mithalten, auch der Cacao hat sich als eifriger Wettkämpfer erwiesen, der das Publikum durch Anzeigen aller Art und seine theuren Preise zu bezaubern sucht. Inzwischen führt sich Hausen's Kaffee-Raserei-Raserei (nur echt in kleinen Sorten mit 27 Würfel = 40-50 Tassen für M. 1.—) ohne jede marktfeindliche Beklemmung ganz von selbst in abertausenden von Familien ein, denn er ist nicht schmeckend, leicht bekömmlich und deshalb für Kinder und Erwachsene insbesondere auch Magenleidende ein sehr geeignetes, köstliches Getränk.

Herren!

Verlangen Sie gratis illustriert.
Catalog 2287
seiner

Bielefelder Herrenwäsche
Wäsche-Abtheilung
Carl Vogt, Bielefeld.

Zwei schwarze Paletots, (Pol-
fend für ältere Herren) und
ein braunes Sammt-Alced,
gut erhalten, wegen Abreise sehr
billig abzugeben. 2516
Cranienstr. 35. Mittl. 1. Et. l.

Kaufmann,

welcher mit der einfachen, doppelten
Aufführung, sowie mit faust-
lichen Compositen einzu-
geordnet ist, sucht Stellung.
Off. Off. beliebe man unter
G. 2530 in der Expedition dieses
Blattes niederlegen zu wollen.

Maschensneiderin

empfiehlt sich in und außer dem
Hause. Martinstr. 7. III. rechts.
Sicherin u. Verwandschaften gr.
Bleichstraße 9. l. 2529
2. Etage für dauernd
gekauft. 2528
Off. u. P. 2528 a. d. Erbd.

Leute

können wöchentlich 80—100 Mark
durch lebenden Artikel verdienen.
Näh Seidstr. 13. S. 21. 2534

Famianische u. Drehschneuren
u. eine Partie Maurer-Wäl-
kammern zu verkaufen. 2527
B. Sauer, Reichstraße 60.

Ordnung. Dienstmädchen für
Hausarbeit per sofort gesucht. 2524
Fadstraße 42. II.

Ein Lagerplatz, welcher sich zu
alles eignet, billig
zu vermieten. 2532
Adlerstraße 67. l. S. 1.

Ein Tafellavier, von Rich.
Lippe, Stuttgart, billig zu ver-
kaufen. Näheres Seidenstraße 2. part. l.
Nachmittags. 2560

Deutsches, französisches, Eng-
lisch, Italienisch ertheilt er-
fahren, haust. priv. Unterricht.
Seidenstraße 28. Barterre links

Restaurant Drei Kaiser.
Seidenstraße 1. ist echter, alter
Zweischneidendein per vier
M. 1.40 zu haben. 1640

Halte meine vorzüglichen Zu-
schneide- und Aufbereitungs-
Kurse der gemachten Damen-
Wäsche- und Knaben-Garderobe
nebst Wäsche desens empfohlen.

J. Blohm,

Reidermacher, 2508
Neurostraße 32. l.

Gut

mit genügenden Mitteln, suche ein
mittleres Gut zu pachten oder
zu kaufen. Off. Off. beider die
Anz.-Exp. v. G. E. P. 2506
& Co. Frankfurt a. M. u. F.
A. 365. 205/59

Güter.

1. Rittergüter, Stadt- und Land-
güter jeder Größe, auch solche mit
Bauvermögen, welche billig zu
kaufen oder zu pachten sind, wird
Reservanten in allen Gegenden
nach E. Gübel, Frankfurt a. M.,
Ragowstr. 23. Tel. 4949. 204/59

Legehühner

liefer, franco aller Spesen, garan-
tiert lebend Ankunft. 15 Stück
mit Hahn von verschiedenem Rasse
M. 22; 15 Stück mit Hahn
echte Ital. befied. Farbe M. 26;
erleide auch per Post zugesandt
5 kg. Hühn, Hühn, Gänse, Finken
u. Truthähne M. 5. 2033
H. Müller,
Feldmohrstraße.

Gesucht

für sofort ältere, erfahrene, ge-
wandte

Hammerjungfer

und Stille für einzelne Herrschaft
nach Wunsch sein im Schenken,
Beigeben und allen Aufstrei-
gungen des feinen Jammerschick,
gewandt in Kommissionsgeschäften
und auf Reisen, auch Persönlich
für Krankenpflege, da Dame etwas
leidend. Bedingung: möglichst
ruhiges, gemüthliches Temperament,
gediegener, pflanzlicher Charakter,
leise Gesundheit, ansehnliche Per-
sönlichkeit; evangel. Konfession;
vorzugt hoher Gehalt, günstige
Beschäftigung zugesichert. Nur beste
Referenzen aus Herrschaftshäusern
mit Einbindung von Bild und an-
sehnlichen Bescheinigungen erbeten. Off.
unter Chiffre J 2508 an die
Exp. des Gen.-Anz. 2508

Eine ruhige Familie sucht

Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör, nicht
so weit vom Bachbinnen zum
April.

Offert. mit Preisangabe an den
Verlag unt. M. 2536. 2536

Ein Kanapee 28 M., 1 Bett
20 M., Kinderbett, 1 ovale
Tisch und versch. Polstermöbel
sehr billig zu verkaufen
2537 Römerberg 16. part.

1. Kabinen-Ausg. Woge. u. 10-12
Jahren, eine Polin von 8-10
Jahren zu ver. Auch werden alle
Kleinigkeiten angenommen.
2538 Röh. Hermannstr. 7. l. St.

2536

Aden,
Kleinbogenstraße 14, per 1. April
verm. Röh. Adelsallee 31. part.

Zum Ballstricken empfehle
ich
Orch. Rusa, Reiser,
2574 Gerichtsstr. 3.

Eine

tüchtige Schneiderin
empfiehlt sich in u. auß. dem Hause
Seidenstr. 25. part. 2565

Gesichtspidel,

Hinnen, Puffeln, Witter, Hühn-
röße, einzig und allein schön,
sicher und radikal zu bestrafen
franko gegen 2.50 M. Viel-
marken oder Nachahmer, nicht
lehren. Such:

„Die Schönheitspflege“
als Rathgeber. Garantie für Ge-
sund- und Unschädlichkeit. Ganz
Dank u. Anerkennungsschreiben
liegen bei. Nur direkt durch
Reichel, Sp.-Abt., Berlin
21196 Eisenbahnstr. 4.

150 Mh. per Monat
und Provision. In Ham-
burger Haus f. a. off. Ort. res.
Herrn f. d. Verf. v. Cigarren
a. Puffeln, Witter, Priv. u. C.
u. an A. 3021 an G. L. Daus
& Co., Hamburg. 202/55

Männergesangsverein „Cäcilia“.

Fastnacht-Montag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr:



Grosser Maskenball

mit Preisvertheilung

in der

„Turnhalle“, Hellmündstr. 25.

2522

Der Vorstand.

Möbeltransport, Spedition und Rollfuhrwerk.

Umzüge

in der

Stadt

über

Land

und per

Bahn

ohne

Umladung.

Büreau:

26 Rheinstr. 26.

Telephon 896.

26 Rheinstr. 26.



Wilh. Blum
26 Rheinstrasse 26
Wiesbaden.
Telephon 896.

1348

Tägliche

Abholung,

Koffer,

Kisten

etc.

Reisegepäck.

Spedition

nach

allen Ländern.

Büreau:

26 Rheinstr. 26.

Gestohlen

sind die Sachen nicht, nur in Folge Übernahme großer Käser bin ich im Stande, folgende

60 Gegenstände,

Bücher 20, 2c. für den enorm billigen Preis von 3 Mark zu liefern. 5 Bände Romane ca. 450 Seiten stark und mit vielen Illustrationen. 1 Band Aus dem Kriege 1870/71, 160 Seiten stark mit vielen Abbildungen, hochinteressant gebunden. 1 Band Die Teufelsbraut, Novelle von Maurus Jofai. 1 Band Das Volksbuch von Dr. A. Schumann, hoch interessant. 1 Band Raubritterversteher nach Bild mit Illustrationen. 1 Band Rechtsamkeit im Hause. 1 Band Räuber, Chronik von Berlin m. 40 Abbildungen nach Original-Aufnahmen. 1 Band 6 u. 7. Buch Moses. 1 Band Gedichte, 240 S. stark. 1 Band Taschenrechner, ca. 100 S. stark, hübsch gebunden. 1 Kalender 1900. Außer diesen hier aufgeführten Büchern gebe noch 25 hochinteressante und lehrreiche Bücher, welche ich hier nicht alle auflisten kann, da es an Raum mangelt, und 20 hochfeine Gratulations- und Ansichtspostkarten.

Jeder Käufer dieser 60 Gegenstände erhält noch ein hübsches Buch

umsonst.

Diese 60 Gegenstände werden für nur 3 Mark. (Postsendung), Porto 50 Pfg. (Nachnahme 30 Pfg. mehr) die Berliner Verlagsbuchhandlung von Reinhold Klinger, Berlin NO., Weinstr. 23.

Männer-Quartett „Hilaria“.

Sonntag, den 18. Februar, Abends 8 Uhr:

Großer

Masken-Ball

mit Vertheilung von sieben Maskenpreisen

in der

Turnhalle, Hellmündstr. 25.



Maskensterne zum Preise von M. 1.20 sind im Vorverkauf zu haben in den Cigarrenhandlungen von: J. Göttinger, Ecke Friedrichstraße und Neugasse, J. Böhm, Kerkstr. 42, bei Herrn D. Koch, Blumenhandlung, Bahnhofstraße 7 u. bei den Restaurateuren: B. Friedrich, Ecke Oranien- und Albrechtstr., C. Kohnhadt, Ecke Röder u. Albrechtstr., P. John, Turnhalle, Hellmündstr. 25 und im Vereinslokal (Kudersbühl) Goldgasse, Restaurant P. Seibel.

Reichhaltige Herren und Damen haben am Saal-Eingang ein nützliches Abzeichen zu lösen.
Zu diesem beliebten Maskenfeste ladet ergebenst ein
NB. Preismarken müssen von 10 1/2 Uhr an im Saale anwesend sein.
Der Vorstand.

Verein

„Frauenbildung - Frauenstudium“

Vortrag

von Fräulein Alice Salomon aus Berlin

„Soziale Hilfsarbeit“

Sonntag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Wahlsaal des Rathauses.

Eintritt frei.

Turn-Gesellschaft.

Sonntag, am 18. Februar, Abends 8 1/2 Uhr in den Sälen des Casinos

Großer

Masken-Ball.



Eingeladene Gäste bitten wir möglichst sofort bei dem Schriftführer Herrn Jacob Riegel, Wellrigstr. 4, anzumelden. Maskensterne können gegen Vorzeigung der Mitglieds- oder Gastkarte bei Herrn Ludwig Becker, Papierhandlung, H. Burgstr. 12, in Empfang genommen werden.

2535

Der Vorstand.

Wiesbadener

Beamten-Verein.

Samstag, den 17. Februar 1900, Abends 8 Uhr, in den Sälen der Casino-Gesellschaft



Maskenball.

Maskensterne (auch für Gäste) sind bei den Vorstandsmitgliedern Herrn Böhmert, Dietert, Franko und Rausch in Empfang zu nehmen.

2525

Der Vorstand.

Männergesangsverein „Friede“.

Die erste Sitzung des Gesamt-Ausschusses für den von uns in Vorbereitung genommenen

Wettstreit

deutscher Männerchöre

findet am Mittwoch, den 14. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, in unserem Vereinslokal „Zum Andreas Döser“, Schwalbacherstr. 43, statt. Die Vertreter der eingeladenen Vereine werden hierdurch zu derselben ergebenst eingeladen.

2519

Der Vorstand.

Reichshallen-Theater.

Programm vom 1. bis 15. Februar.

Merry Gaffels, Soubrette, Elfriede, Trapp, Künstlerin, Ernst Sprecher, Humorist mit nur selbstverfasstem Repertoire, Lily-Billy, Akrobat, Excentric Act, Grethe und Ranny, Schumann, Gesangs-Duettisten, Miss Cooke, Theaterkünstlerin, Varietè-Truppe, Parterre-Akrobaten, Glomar, mit seinem sprechenden Banoptikum und desfrischem Hund „Bobby“.

Anfang an den Wochentagen Abends 8 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Die

zweite große Volksfibration

des

Allgemeinen Wiesbadener Carneval 1900

findet am Sonntag, den 18. Februar cr., 8.22 Uhr Abends im Walhallatheater statt.

Ihr offizielles Erscheinen haben fest zugesagt: die Kölner Carnevalgesellschaft, der Binger Carnevalverein, der Carnevalverein „Alu“ von Biebrich, die größte Frankfurter Carnevalgesellschaft, gegründet 1874, der Mainzer Carnevalverein und die Kaiserslauterner Carnevalgesellschaft.

Wir bitten die Wiesbadener Carnevalisten, unserer allgemeinen Sache ihre Kräfte zu widmen und sind wieder bis Mittwoch, Vorträge bis Samstag an den geschäftsführenden Präsidenten, Herrn Heidecker, Sedanplatz 1, einzureichen.

Näheres Programm folgt.

Der Prinzen-Ball wird Rosenmontag, den 26. Februar cr., im Walhallatheater abgehalten.

Der geschäftsführende Ausschuss des Wiesbadener Carneval 1900.

Apotheker Thelen's

Pimpinellbonbons

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung zu 30 und 50 Pfg. Drogerie Noebus, Wiesbaden.

Wir Dr. med. Pair vom

Asthma

sich leicht und viele hundert von Patienten heilt, lehrte unermüdet dessen Schrift. 19/175

Contag u. Co., Leipzig

Spangenberg'sches



Mittwoch, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, im grossen Saale der „Loge Plato“ (Friedrichstrasse 27)

Vortrags-Abend

unter gef. Mitwirkung des Herrn Jan M. Hemsing, Concertsänger und Lehrer der Anstalt.

Programme sind in allen hiesigen Musikalienhandlungen erhältlich und berechtigen zum Eintritt.

Öffentlicher Aufruf.

Die Vorbereitungen des geschäftsführenden Ausschusses des allgemeinen Wiesbadener Carneval 1900 für den am Rosenmontag, den 26. Februar, in Wiesbaden geplanten

Rosenmontagszug

sind in vollem Gange. Viele Vereine und Corporationen haben ihre Mitwirkung zugesagt und bereits prächtige Gruppentwagen angemeldet.

Unumehr gilt es, die würdige Gestaltung eines großen Carnevalzuges in die Wege zu leiten. Natürlich gehört dazu Geld und zwar möglichst reichlich, damit der Zug unserer Vaterstadt auch würdig ist. Namhafte Beiträge sind bereits gezeichnet, insbesondere haben sich die besseren Kreise in anerkennender Weise an den Geldzeichnungen mit hohen Beträgen beteiligt.

Der geschäftsführende Ausschuss richtet aber besonders an die bürgerlichen Kreise, an die Geschäftsleute, Restaurateure etc., welche bei dem zu erwartenden kolossalen Fremdenverkehr (Mainz hat wegen des demnächstigen Gutenbergfestes von einem Carnevalszug Abstand genommen) den größten Vortheil und Verdienst dabei haben, die ebenso höfliche wie dringende Bitte, die allgemeine Carnevalfeier durch finanzielle Mitwirkung nach besten Kräften zu unterstützen.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß alle die Veranstaltungen, welche von dem geschäftsführenden Ausschuss des „allgemeinen Carneval Wiesbadens 1900“ arrangiert werden, nicht etwa die Sache eines einzelnen Vereins, sondern eine solche für unsere ganze Stadt sind.

Aufgegebene Mitbürger haben ihr Interesse für die allgemeine Sache dadurch bekundet, daß sie dem Ehrenauschusse beigetreten sind, und so steht dem sicher zu erwarten, daß die Idee, den Carneval des neuen Jahrhunderts mit einem großen Rosenmontagszug zu eröffnen, auch glänzend zur Ausführung kommt.

Wir rechnen, wie immer wieder betont wird, auf selbstige Unterstützung seitens unserer Mitbürger und machen darauf aufmerksam, daß auch die Expedition dieses Blattes gerne bereit ist, Geldzeichnungen für den Rosenmontagszug in Empfang zu nehmen. Ferner liegen Listen zum Einzeichnen von Geldbeträgen offen bei: M. Schneider (Inh. B. Kleinhenz), Kirchgasse 29 und 31, Cigarrenhandlung Staffen, Kirchg. 60, Frau Bernheim, Wellrigstr. 25 u. Moritzstr. 9, Wilh. Voll, Taunusstr. 3, Saladin Franz, Wörthstr. 10, P. Schweinsmann, Langgasse 51.

Der geschäftsführende Ausschuss des Wiesbadener Carneval 1900.

Tüchtige Colporteurs

bei gutem Verdienst sofort gesucht.
Verlag des Wiesbadener Leben
(Druckerei S. Schabel) Schwalbacherstr. 12.

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein.

„Ich ihn noch liebe?“ rief sie. „O nein, nein, ich könnte mir das Herz aus der Brust reißen, wenn ich glaubte, daß es noch einer zärtlichen Regung für ihn fähig wäre!“

Ditas Augen blühten, ihre Wangen brannten, und ihre Lippen zuckten vor Erregung. Baronin Falkner drückte ihre Zustimmung aus.

„Du hast meine Natur, Dita,“ sagte sie entzückt. „Doch jetzt denken wir wieder an die Taufe. Wie wirst Du Deinen Sohn nennen?“

Dita schloß eine kleine Weile, dann sagte sie gedankenvoll: „Liebste Bathin, er ist fast ebenso Ihr Sohn wie der meinige. Wollen Sie ihn nicht ebenso betrachten? Und als ein Zeichen, daß Sie ihn an Ihr Herz nehmen, wie Sie mich genommen haben, bitte ich Sie, ihm einen Namen zu geben.“

Die Baronin wurde gerührt; Thränen traten in ihre Augen.

„Es sei,“ sagte sie. „Ich will ihm den Namen geben, den ich meinem eigenen Sohn gegeben hätte; ich will ihm den Namen meines Vaters Arthur v. Thalheim geben.“

Die alte Frau blickte sich, lächelte erst das Kind und dann Dita.

Am selben Tage wurde der Pfarrer von Arpignon nach dem Schlosse berufen, um Baron Max v. Treuenwerth's Sohn zu taufen, dessen Geburt auch ordnungsmäßig in die Kirchenregister eingetragen wurde.

Langsam gingen die Wochen vorbei. Dita wurde stark und gesund, machte lange Spazierfahrten mit Baronin Falkner und Ausflüge in die Berge. Sie gewann ihre frühere Festerheit wieder, und wenn sie mit ihrem Kinde schliefte und spielte, fühlte sie wieder etwas von jenem Glücke, welches sie bereits gänzlich verloren zu haben glaubte.

Aber ein solcher Stand der Dinge konnte nicht immer währen.

An einem Nachmittage im September saß Baronin Falkner neben Dita im Garten und las die Briefe, welche eben aus der Abtei angekommen waren.

„Es giebt nichts Neues,“ sagte sie, „aber selbst die gewöhnlichen Nachrichten aus der Abtei fangen an, mich seltsam aufzuregen. Ich werde das Schloß bereits überdrüssig. Wann wollen wir gehen, Dita?“

Dita erbleichte, als sie antwortete: „Wann immer Sie wollen, Bathin. Ich kann morgen bereit sein. Es ist besser, früher zu gehen, solange mir die Trennung von Arthur nicht ganz unendlich wird.“

„Wir wollen also morgen gehen, Dittchen, soll ihre Anstalten treffen,“ sagte die Baronin. „Wir wollen langsam heimwärts reisen und in vierzehn Tagen dort ankommen.“

So wurde die Sache abgemacht.

Dita begann die Zeitung zu lesen und stieß plötzlich einen Schrei aus.

„Baron Max von Treuenwerth ist in Petersburg,“ sagte sie. Die Hofchronik erzählt: Auf dem von Madame Maloffsky in der russischen Hauptstadt veranstalteten glänzenden Ballfest war auch der bekannte reiche preussische Gutsbesitzer Baron Max von Treuenwerth erschienen. — Sie sehen, Dittchen, er freut sich des Lebens, ohne der jungen Frau zu gedenken, die er verstoßen hat. Und hören Sie weiter: Man sagt, daß Baron Max sein Herz, das so lange für unnahbar gehalten wurde, einer schönen jungen Engländerin, Miss Grace Herford, zu haben gelegt habe, die seit Monaten als heller Stern in der russischen Gesellschaft glänze. Die Verlobung ist jedoch noch nicht öffentlich gemeldet worden.“

„Ist das nicht eine reizende Nachricht für eine Frau?“

„Das beweist, welche geringe Achtung Baron Max von Treuenwerth für seine Frau hegt,“ erwiderte Baronin Falkner. „Ohne Zweifel liebt Baron Max diese schöne, junge Engländerin,“ fuhr Dita mit sich verdunkelnden Augen fort. „Sei es. Die Luft zwischen uns kann durch eine Scheidung nicht mehr erweitert werden. Unsere überreife Heirath wurde schnell zertrümmert. Ich wurde leicht gewonnen — man wirft mich leicht bei Seite. Vielleicht wird die Stunde noch kommen, wo auch Baron Max etwas von dem Glücke durchloset, das er mir be-

reitet hat. Ich sehe jetzt, wie er mich haßt. Eines ist gewiß: er kann sich von mir scheiden lassen, wenn er will, er kann Miss Grace Herford heirathen; aber mein Kind wird es sein, welches seinen Titel und seine Güter erbt und sein Nachfolger in Schloß Treuenwerth wird. Und er soll bis zu seiner Todesstunde von der Existenz dieses Kindes nichts wissen, soll nie hören, daß sein Sohn ihn Vater nennt — soll seinen Erstgeborenen nie sehen! Ich will meinen Sohn vor ihm schützen, der sein ärgster Feind sein würde, der mir ihn entreißen und ihn zum Hasser und zur Verachtung gegen mich erziehen würde! Ja, ich will meinen Sohn behüten, wie die Tigerin ihr Junges behütet!“

Mit blühenden Augen und stolz erhobenem Kopfe wandte sich Baron Max' verstoßene junge Gattin ab und ging rasch ins Schloß hinein.

Am nächsten Tage wurde die Haushaltung aufgelöst, die französischen Diener entlassen, und Baronin Falkner, Dita, Frau Wittner, Marie Dedert und der kleine, nicht anerkannte Erbe Baron Max von Treuenwerth reisten langsam, über Paris gehend, nach der alten Abtei ab.

Erstes Kapitel.

Röder und Retter.

Wir müssen jetzt zu unserer Erzählung von den Plänen Carl von Hermsdors zurückkehren, welchen, wie wir eben gesehen, aus der Obhut von Baron Max von Treuenwerth's Sohn und Erben das bedeutendste, um so gefährlichere, weil ungeahnte Hindernisse erwachsen war.

Seinem Verpflegungsgeld gemäß erschien Hermsdors am Morgen nach seiner ersten Unterredung mit Clara von Lindau pünktlich um zehn Uhr in der Abtei.

Um seiner Verpflegung, daß er ein Künstler wäre, einen wahren Anstrich zu geben, trug er ein Skizzenbuch unter dem Arm. Er wurde in ein Empfangszimmer geführt, wo Frau Walter bald bei ihm eintrat, bereits vollständig für den Anblick gerüstet. Einige Minuten später erschien auch Clara von Lindau, die in einem dunkelblauen Tuchgange reizend aussah, und die drei machten sich auf den Weg.

Hermsdors war in freudiger Laune. In seinen sorglosen und unschuldigen Stunden war er nie in einer Gesellschaft wipiger, geistreicher und feinselnder gewesen, als an diesem Morgen, wo eine schwere Schuld ihn drückte und seine Seele von einem teuflischen Vorhange erfüllt war.

Die Jugend, Unschuld und Schönheit des Mädchens vereint, hatten nicht die Macht, sein Herz zu rühren. Sie war sehr frohlich, nannte ihn häufig „Gousin“ und plauderte in fast kindlich zutraulicher Art mit ihm, und er lächelte sie wieder freundlich an, während seine Gedanken bei der Ausföhrung seines schändlichen Planes weilten.

Mit der größten Sorgfalt half er ihr über einige Heften. Er war frohlich, aufmerksam und sehr laut.

Frau Walter hielt ihn für einen der schönsten jungen Leute, die sie je gesehen hatte; glaubte, daß er sich in seine schöne junge Cousine verliebt habe, und lächelte wohlwollend dazu, wie sie bei sich dachte, daß das eine glänzende Partie für das arme Fräulein von Lindau wäre.

Ein angenehmer Weg von einer Viertelstunde durch den Park und über Wiesen brachte die kleine Gesellschaft zu dem Teiche, welcher unter dem Namen „die weißen Wasser“ bekannt war.

Es war ein schöner, malerischer Wasserspiegel, von sanft ansteigenden, grünen Ufern begrenzt und von hohen Bäumen eingefloßt, die sich in dem klaren Wasser abspiegelten. Ein nettes kleines Bootshaus stand am Ufer. Frau Walter gab Hermsdors den Schlüssel des Bootshauses, und dieser ging in dasselbe hinein. Die Haushälterin ging am Strande spazieren, Clara von Lindau folgte ihr und warf kleine Steinchen ins Wasser.

„Als ich das letzte Mal nach dem Aussichtsthornging,“ sagte das junge Mädchen, „war Fräulein von Solm mit mir. Wie frohlich war sie an jenem Tage! Damals war noch keine Spur jener Traurigkeit vorhanden, welche sie später so oft befallen hat. Ich hoffe, sie wird von der Reise wieder ihre ganze frühere Heiterkeit zurückbringen.“

„Oh gewiß wird sie es,“ erklärte die Haushälterin, „und dann werden wir auch wohl eine großartige Hochzeit in der Abtei haben, denn ich glaube, Fräulein Dita wird Herrn von

Reinhold heirathen. Ich glaube, daß Baronin Falkner von dieser Heirath entzückt wäre.“

Clara von Lindau erschrak und wurde plötzlich bleich. Die Steine entfielen ihrer Hand, und sie schaute schweigend weg.

Während der kurzen Pause, welche folgte, zog Hermsdors das kleine Boot heraus und ruderte es zur Landungsstiege hin.

Er befestigte die Ketten seines Bootes an einer Stange auf der Treppe und sprang dann auf die Stufen hinauf.

„Warum haben Sie nicht das Segelboot herausgenommen, Herr von Hermsdors?“ sagte Frau Walter mit einem ängstlichen Blick auf das kleine Fahrzeug, das er gewühlt hatte. „Dieses ist eine reine Ruffschale. Der runde Boden verleiht ihm eine besondere Reizung zum Kentern; es ist auch schon mehrere Male umgekippt.“

„Sie brauchen nichts zu fürchten, wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen,“ sagte Hermsdors leichtsin. „Ich werde sehr achsam sein, Frau Walter; wir müssen das Boot nur in gutem Gleichgewichte erhalten. Sie können übrigens versichert sein, daß ich mit einem solchen Fahrzeug ebenso umzugehen weiß wie mit einem Segelboot. Ich war einer der besten Ruderer im Klub.“

„Oh, das ändert die Sache,“ sagte die gutmüthige Frau Walter, deren Befürchtungen sofort behoben waren. „Steigen Sie ein, meine Liebe,“ und sie trat zur Seite, damit Hermsdors Fräulein von Lindau in's Boot helfen konnte. „Wenn ich Vertrauen zum Führer habe, ist mir das Fahrzeug gleichgültig.“

Sie stieg auch in das Boot, Hermsdors folgte ihr leichtfüßig, löste die Kette und stieg vom Lande ab.

Der Morgen war klar und mild; die Sonne leuchtete, und das Wasser war wie Glas so durchsichtig. Die Insel gleich einem Smaragd in kristallener Einsassung, und der runde Aussichtsthornging wie eine romantische, malerische Reliquie aus alten Zeiten.

Fräulein von Lindau war etwas schweigsam auf dem Wege nach der Insel; es schien ein Schatten auf ihre frühere Festerheit gefallen zu sein. Hermsdors beobachtete sie verthohlen und sang ein munteres Gondellied während des Ruderns, und endlich verbannte das junge Mädchen auch ihre Verstimung und schien wieder heiter und angeregt zu sein.

Ein oder zwei Mal zitterten die Ruder in Hermsdors' Händen, und ein finsterner, dunkler Ausdruck glitt über seine Lippen. Er warf einen vertholenen Blick nach den Ufern des Teiches, um sich zu überzeugen, daß kein Arbeiter ihn beobachtete, und dann gerieth das Fahrzeug plötzlich so ins Schwanken, daß Frau Walter entsetzt aufschrie und sich angsthvoll an die Seitenwände des Bootes klammerte. Aber es geschah nichts. Man gelangte in Sicherheit auf die Insel, und Hermsdors athmete tief auf, als er den beiden Damen aussteigen half und das Boot an den Strand zog.

„Sie ist zu jung zum Sterben!“ dachte er. „Der Tag ist angenehm — ich will ihr noch einige Stunden schenken. Das Ende wird bald genug kommen.“

Er folgte Frau Walter und Clara zu dem alten runden Thurne.

„Steigen wir hinauf?“ fragte er eifrig. „Wir können uns einbilden, wir wären Mönche aus vergangenen Jahrhunderten und zu dem Thurne gekommen, um die Gegend zu besichtigen und die Abteibewohner vor vertholten anrückenden Feinden zu warnen. Ist die Stiege stark genug, um unsere Last zu tragen, Frau Walter?“

„Die Stiege ist schon sehr verfallen, aber die Leute steigen doch hinauf —“

„Das genügt mir. Ich will hinaufgehen, und Sie, Cousine Clara, wollen Sie nicht mit mir kommen?“

„Ich war schon zweimal oben, gehe aber gerne wieder hinauf,“ sagte das Mädchen.

„Ich will hier unten warten,“ sagte Frau Walter. „Ich steige nicht gerne solche baufällige Stiegen. Solche Abenteuer passen nur für junge Leute. Früher bin ich oft genug zu dem Aussichtsthornging hinaufgestiegen, aber jetzt bin ich zu alt dazu. Wenn Sie mich entlassen,“ sagte sie, „werde ich hier warten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, Eduard Böhm, 7 Adolfstr. 7.

empfiehlt seine von der Firma

Lynch Freres in Bordeaux direct bezogenen Bordeaux-Weine

im Preise von Mk. 0,90 bis Mk. 6,— pr. Flasche. Für absolute Reinheit wird garantirt.

1057

Max Müller, Bildhauer

Platterstraße 19, rechts vor dem neuen Friedhofe, empfiehlt sein reiches Lager in fertigen Grab-Steinmälern und Einsetzungen in allen Steinarten.

Übernahme aller Reparaturarbeiten auf den Friedhöfen, sowie aller in meinem Fach vorkommenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Reiner Vereinigung angehörig.

Unter den coulaantesten Bedingungen kaufe ich stets sofortige Rasse

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.

Abkalkulation von Versteigerungen unter billigster Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Taxator und Auctionator.

Carl Koch, Dorfstraße 6, Rath in Rechtsachen,

Witt, Anwaltschaft, Konzeptions- und Wälders,

Wälders, Lehramte und Verträge aller Art, Klagen und Prozeßschriften, Vertheilung von Forderungen.

Ich kaufe stets

gegen sofortige Rasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohnungen, Einrichtungen, Kassen, Eischränke, Pianos, Teppiche u. dgl. übernehme ich Versteigerungen. Aufträge erlaube ich sofort.

A. Reinemer, Auctionator, Albrechtstraße 24

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie meiner Nachbarschaft zur gef. Nachricht, daß ich mein Ladengeschäft von Zahnstraße 19 nach

Dorfstraße 10

verlegt habe und bitte mich bei fernem Bedarf bestens empfehlen. Ich bitte, das mir früher bewiesene Vertrauen auch nach meinem neuen Geschäftsfloß folgen lassen zu wollen.

Louis Jumeau, Wagen-Fabrikerei,

mit das älteste Ladengeschäft am Platze.

20 Pf. große neue türkische Plakaten, bei 5 Pf. 18 Pf. 30 Pf. gemischtes Obhl, bessere Früchte 40 u. 60 Pf. 20 Pf. Gemischten, Hausen, Eisenwaren 40—70 Pf.

J. Schaab, Grabenstr. 3 und

4 Pf. Orangenp. St. 6, 8 u. 10 Pf. Tqd. Wälders.

Heller Licht

erzielt man durch Zusatz von L. B. Bernhardt's verbessertem

Glühlichtkugeln

auf Petroleumlampen. Diese brennen doppelt hell und ersetzen vollständig Gasglühlicht bei Ersparnis von ca. 30 bis 50% an Petroleum. Packet 25 Pf. Ueberall käuflich.

General-Vertretung:

Backe & Esklony,

Parfümerie und Drogerie.

Taanusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Weitere Niederlagen bei: J. W. Weber, Moritzstrasse 18.

Gebrüder Krier,

Bankgeschäft.

Wiesbaden, Rheinstrasse 111,

empfehlen sich für alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

684

Reichstags-Verhandlungen.

145. Sitzung vom 10. Februar, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.
Am Bundesratsbisch: Graf Posadowsky, Tzipf, H. v. Kieffmann, u. A.
Die Beratung der Flottenvorlage wird fortgesetzt.
Abg. Graf Schwerin-Schönau (L.) äußert die Bedenken der Landwirtschaft gegen die Vorlage, bleibt aber sehr schwer verständlich. In der Begründung sei das Schwerkraft viel zu sehr auf die wirtschaftliche Seite und zu wenig auf die nationale Seite gelegt worden. Es sei ganz falsch, die Entwicklung unserer Industrie von der Flotte abhängig zu machen und überhaupt die Zukunft auf der Exportindustrie zu begründen. Es handle sich hier um die Wehrfähigkeit des Reiches, und wenn die Regierung im Interesse derselben solche Forderungen stelle, müsse man dies anerkennen.

Abg. Debel (S.): Wenn auch die Herren von der Rechten Bedenken gegen solche Vorlagen haben, werden sie schließlich doch dafür stimmen, weil sie für ihre Klasseninteressen Vortheil davon haben. Die Sozialdemokratie stimme gegen Militär- und Flottenvorlagen, weil sie das ganze System nicht billige und kein Vertrauen zur Regierung habe. Er verziehe nicht, wie der Abg. Graf Schwerin aus der Rede des Abg. Schödl eine Ablehnung herauszulesen könne, er finde darin nur die Aussicht, daß sich das Centrum mit der Regierung schon verständigen werde. Die Vorlage stehe in diametralen Gegensatz zu allem, was hier feierlich versprochen sei und stelle so hohe Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, daß es sehr gut wäre, wenn man durch Verhandlungen es um seine Meinung befragte. Es solle eben eine Flotte geschaffen werden, die so groß und stark sei, daß sie es mit der englischen aufnehmen könne. Die Worte des Staatssekretärs der Marine liegen in den Akten des Reichstags so fest, daß sie jetzt nicht abgelehnt werden können. Jetzt sei der Staatssekretär vorsichtiger, denn er habe gestern betont, auch nach der neuesten Vorlage werde unsere Flotte noch eine schwache sein. Redner schließt dann sehr lebhaft die Folgen eines großen Seekrieges, wozu der Staatssekretär nicht (Große Mehrheit). Für Deutschland sei das natürliche ein Bündnis mit England, um gegen Rußland und Frankreich zusammen zu stehen. Mit England könnten wir zur See doch nicht konkurrieren, es werde immerhin Rußland so viel neue Kriegsschiffe gebaut haben, wie in unserer Vorlage gebordert werden. Auch Frankreich lege der Kammer einen neuen Flottenplan vor, so daß außer den Heeresrüstungen nun auch die Flottenrüstungen die Rüstungen werden. Nicht eine große Armee, nicht eine große Flotte erhalte den Frieden, sondern die vielfach verschlungenen Handels- und Kulturinteressen der Länder. (Widerstand rechts.) Ein großer Krieg würde so die Völker ruinieren, daß auf beiden Seiten der große Kladderadatsch folgen werde. (Weiterkeit.) Es sei nicht als eine Bedrohung, daß Deutschland erst bündnisfähig sei, wenn es eine große Flotte besäße. Alle Bemerkungen der Armee- und Flotten entwürfen nur die Völker, die Sozialdemokratie habe das Bestreben, sie zu einem zu verführen. Die Arbeiter hätten keinerlei Vortheil von der Vermehrung der Armee und dem Bau von Kriegsschiffen, schließlich müßten sie aber die Kosten tragen. Für die Hunderte von Millionen möge man lieber Schulen und Krankenhäuser bauen, da könnten die Arbeiter Verdienst genug finden. Ueberall, auch in den Einzelstaaten, werde jetzt an den Kulturausgaben gespart. Dabei haben die Arbeiter meist kein verständnisvolles Wort, die Arbeiter aber seien oft nur internationale Rivalitäten, die auch den Ausland gegen Geld gute Waffen liefern. Jetzt herrsche ein imperialistischer Geist wie zur Zeit des alten Roms, alles richte sich nach dem Einen. Unter diesen Umständen gehe die sozialdemokratische Partei niemals durch das launische Joch einer Flottenvorlage.

Staatssekretär Tzipf: Der Redner habe zur Flottenvorlage eigentlich nichts Neues vorgebracht. (Weiterkeit.) Die erste Flottenvorlage habe sich nach den damaligen Verhältnissen des Seehandels und der Weltlage gerichtet, jedoch seien eben die größten Veränderungen eingetreten. Unsere Flotte werde nicht den Charakter der politischen Flotte behalten. Vor allem müßte sie die Rolle des jetzigen Feindes frei haben. Herr Debel habe es so dargestellt, als ob wir meinten, daß Interesse der Arbeiter an der Flottenvorlage läge nur darin, daß eben neue Schiffe gebaut würden, an denen die Arbeiter beschäftigt würden. Das sei aber nur ein geringer Theil des Nutzens, den die Arbeiter von einer starken Flotte haben würden. Der Hauptnutzen bestände darin, daß die starke Flotte die heimische Produktion schützen werde.

Abg. H. v. Wangenheim (L.): Zunächst möchte er eine persönliche Bemerkung machen. Ein kleines Centrumsblatt habe gedruckt, ein hundertfacher Abgeordneter habe einem Centrumsabgeordneten gegenüber den perfiden Rath gegeben, das Centrum möge an seinem Widerstand gegen die Flottenvorlage festhalten. Es sei dann sein Name und der Name des Abg. Hahn genannt worden. Er könne hier nur feststellen, daß die ganze Nachricht von A bis Z erfunden sei. Für die Randwirtschaft werde die Vorlage offenbar schwere Nachteile haben, aber das könne sie nicht hindern, hier die idealen Gesichtspunkte voranzuführen. Wir müßten nun einmal eine starke Flotte haben. Wünschenswert sei es, daß die Regierung die Flottenvorlage ergänze durch einen Plan ihrer zukünftigen Wirtschaftspolitik. Deutschland müsse befestigt bleiben, seine Bevölkerung selbst zu ernähren. Deutschland müsse eine Flotte haben, die auch England zu fürchten habe, zu den Kosten müßten die Interessenten herangezogen werden. Redner polemisiert dann gegen den Abg. Debel.

Abg. Samula (L.): Der Abg. Dr. Hahn habe zu ihm gesagt: „Wenn wir doch erst die größte Flotte hätten.“ Sehen Sie zu, daß Sie möglichst viel Mittel gegen die Flotte bekommen.“ Er habe die Ausrüstung seiner Fraktion vertraulich mitgeteilt, wie sie in die Presse gekommen, wisse er nicht. Wahr sei es aber, und er überlasse es dem Hause, ob sie ihm, einem sechzigjährigen Mann, oder dem jungen Dr. Hahn glauben wolle, der bekannt sei wegen seiner Redefähigkeit.

Abg. Hausmann (Süd. B.): Wenn das Centrum der Flottenvorlage zustimme, werde es schon seine Gegenrechnung präsentieren. Daß Deutschland einen reichlichen Seehandel habe und dieser durch eine Flotte geschützt werden würde, wisse Jedermann und brauche nicht erst von der Regierung gesagt zu werden. Es werde von ihr auch die gegenwärtige Antipathie gegen England ausgenutzt, die zur Zeit auch herrschend sei, wo der Minister Chamberlain eine Politik des Weltpropagandismus eingeleitet habe. Aus der jetzigen Weltlage könne man aber keinen Grund zur Verdoppelung der Flotte und zur staatsrechtlichen Verlegung auf 16 Jahre hernehmen. Redner verliest das Friedensmanifest des Jaren im Fortlauf, wird dabei aber vom Präsidenten Grafen Ballerem unterbrochen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ganz Europa habe zu mehrer militärischen System das größte Vertrauen und daselbe hat sich auch bemerkt. — Die Ausführungen des Abg. Hausmann unterscheiden sich in nichts von denen des Abg. Debel, sie waren durchaus ablehnend. Die konstitutionellen Bedenken des Abg. Hausmann seien nicht stichhaltig. Wenn alle Ideale einer Friedenskonferenz verwirklicht sein werden, brauche man keine Armee und keine Flotte mehr.

Abg. Richter (L. bayr. Bd.): Er könne sein Jawort heute noch nicht schließen. Er müsse der Stimmung seiner wackeligen Wählerchaft Rechnung tragen. Redner fordert Klugheit gegen die ausländische Politik und Wackelhaftigkeit, sowie eine Reform der Handelsverträge.

Abg. H. v. Wodenberg (Welle) erinnert an das Bismarck'sche Wort, man solle das Übermorgen nicht vor dem Morgen behandeln, sondern erst nach dem andern. Deshalb dürfe sich der Reichstag nicht auf so lange binden. Redner warnt vor einer Weltmachtstellung. Die Randwirtschaft in Hannover habe nichts von der Flottenverstärkung. Der Reichstag möge erst ruhig den Etat erledigen.

Abg. v. Stolzberg-Wernigerode (L.) hofft, daß die Abstimmung gegen England nur vorübergehend sei. Die Vorlage richte sich nicht gegen England. Redner befreit dann, daß er bei der Flottenvorlage zu einem Konflikt gedrängt habe.

Abg. Graf Orsola (M.) polemisiert gegen die Abg. Debel und Richter und betont die Solidarität von Industrie und Landwirtschaft. Er erwarte eine schnelle, ernste Arbeit in der Kommission. Es wird hierauf ein Schlussantrag angenommen.

Abg. Dr. Hahn bemerkt persönlich: Er habe in unveränderlicher Form im Scherz mit dem Abg. Samula über die Flotte und die Deutlichkeit in Schöpfen gesprochen, aber nicht in dem ihm zugeschriebenen Wortlaut.

Abg. Samula (L.) tritt mit seinem Ehrenwort dafür ein, daß das Gesetz in der gedachten Weise stattgefunden habe.
Es folgen weitere persönliche Bemerkungen der Abg. Liebermann von Sonnenberg, v. Wangenheim, Dr. Hahn, Samula.
Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.
Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Samson-Vertrag. — Interpellation Gzarlinski, betr. Dolmetscher.
Schluß 7 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 10. Februar, 11 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.
Am Ministerische: Schönstedt u. A.
Die zweite Beratung des Etats der Justizverwaltung wird darauf fortgesetzt beim Titel der Ausgaben „Gehalt des Ministers“.

Abg. Dr. Kemnitz (M.) wünscht, daß auch an kleineren Universitäten Gelegenheit geboten werde, juristische Examina zu machen, und bringt sodann das Urteil des Landgerichts in Charlottenburg zur Sprache, durch welches ein Mann, der ein ausländisches Mädchen in unehelicher Weise bestraft habe und nachher habe verhaften lassen, nur zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt worden sei.

Minister Schönstedt erwidert: Wenn sich die Sache so verhalte, wie sie dargestellt werde, würde auch er das Urteil für sehr bedauerlich halten. (Hört! hört!) Er werde die Sache noch näher untersuchen.

Gesamrath Bierhaus erwidert auf eine weitere Anfrage des Abg. Kemnitz, daß augenblicklich Verhandlungen zwischen den einzelnen Ressorts schwebten, um die unteren Beamten der Krankenversicherung zu unterstützen.

Abg. Lottichius (M.) empfiehlt Erlass eines neuen Gerichtslokalengesetzes.

Minister Schönstedt erwidert, die Unterlage für die Prüfung, ob ein neues Gerichtslokalengesetz notwendig sei, werde im nächsten Winter vorhanden sein. Dann werde die Frage näher erwogen werden können.

Abg. H. v. H. (L.) tritt dafür ein, daß der religiöse Unterricht bei den Gefangenen noch mehr gepflegt werde und daß die Gefangenen-lehrer besser bezahlt werden.

Minister Schönstedt meint, es werde auf Schwierigkeiten stoßen, den ersten Wunsch des Abgeordneten zu erfüllen. Die Justizverwaltung halte darauf, daß die Gefangenenlehrer angemessen bezahlt würden.

Abg. v. Pappenheim (L.) regt den Erlass reichsgerichtlicher Bestimmungen an für die Hinterlegung von Wechselpapieren bei Gerichten.

Abg. v. Korn (L.) tadelt, daß das Oberlandesgericht in Breslau in einer Fideikommissangelegenheit zu hohe Gebühren erhoben habe.

Minister Schönstedt erwidert, daß im Allgemeinen alle großen Gerichte den Standpunkt des Breslauer Oberlandesgerichts theilen.

Abg. Stittart (L.) hält eine Berücksichtigung der Handwerker bei der Vertheilung der Stellenzulagen für wünschenswert.

Abg. Schmidt-Warburg (L.) beantragt das Kostenstellenverfahren durch die Gerichte, durch das die Gerichtsschreiber in ganz ungehöriger Weise belastet würden.

Minister Schönstedt bedauert, daß ihm der Abgeordnete kein Material angegeben habe, er werde aber Erklärungen über die Handhabung der einschlägigen Bestimmungen einbringen.

Der Titel Gehalt des Ministers wird bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels.

Beim Kapitel „Oberlandesgerichte“ beantragt

Abg. Schmidt-Warburg (L.) die Thatfache, daß die Senatspräsidenten beim Reichsmittelgericht den Oberlandesgerichtspräsidenten im Range gleichgestellt werden sollten.

Abg. v. der Borch (M.) schlägt sich diesen Ausführungen an.

Abg. Dr. G. (M.) empfiehlt die Vertheilung von Dienstwohnungen für die Unterbeamten in den großen Städten des Reichs.

Abg. v. Seltmann (fr. Bg.) empfiehlt die systematische Belehrung der Beamten über ihre Pflichten durch die Verwaltungsschulung.

Abg. v. S. (L.) regt die Umwandlung der Kantongefängnisse der Rheinprovinz in Gemeindegewächshäuser an.

Minister Schönstedt sagt thronische Befehlsmäßigkeit der Erfüllung dieses Wunsches zu.

Abg. Goldschmidt (fr. Bg.) bittet um Verbesserung der Kanzleibeamten, Dolmetscher und Gehilfen bei den preussischen Gerichten; diese Beamten seien bei den allgemeinen Gehaltsaufhebungen nicht gänzlich übergegangen worden, selbst bei der Aufhebung nicht der Rede wert gewesen. Einer Verbesserung bedürfen ferner die Aktenhefter, die gewöhnlich nur 75 Mark Gehalt bekommen.

Ministerialdirektor Bierhaus: Die Gehälter der Kanzleibeamten haben in den Jahren 1892 und 1893 ganz erhebliche Aufbesserungen erfahren.

Abg. Bachmann (M.) regt eine Aenderung der Verordnung betreffend die Verwendung von Gerichtsdienern zu Amtshandlungen außerhalb des Gerichtsbereichs an.

Ministerialdirektor Bierhaus sagt die Prüfung der Fänge zu.

Beim Kapitel „Unterhaltung der Justizgebäude“ beantragt

Abg. v. Christen (M.) die Unguttrügllichkeit in dem Gerichtsgebäude zu Schwere.

Bei den einmaligen Ausgaben befreit

Abg. v. H. (M.) die Errichtung eines Amtsgerichts in Linden vor Hannover.

Ein Regierungskommissar erwidert, die Regierung könne ein Bedürfnis nach dem geforderten Amtsgericht nicht anerkennen. Die Errichtung eines besonderen Amtsgerichts sei besonders deshalb unthunlich, weil die Möglichkeit der Eingemeindung von Linden in Hannover vorliege.

Das Kapitel wird bewilligt. Damit ist der Etat der Justizverwaltung bis auf die Position der Gerichtsdolmetscher erledigt und die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr: Etat der Verwaltung der direkten und indirekten Steuern, kleinere Vorlagen.

Schluss nach 3 Uhr.

Für
Hotels u. Wiederverkäufer

Grosse Parthie Brüsselteppiche,
sowie Linoleumreste in allen
Größen 2786

aussergewöhnlich vorthailhaft

Ludwig Ganz,
Mainz,
Ludwigstrasse,
vis à vis dem Gouvernament.

Gefalzenes Ochsenfleisch, magere fette Stücke, ohne Knochen,
per Pfund 80 P., empfiehlt als sehr wohlschmeckend und preiswerth
Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstraße 11

Einladung

zum

Buren-Abend.

Am Dienstag, 13. Februar,

Abends 8 Uhr,

soll in der

Turnhalle, Hellmündstr. 25

ein

geselliger Abend

zum Besten der im südafrikanischen Kriege verwundeten Buren und Deutschen und zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Gefallenen stattfinden. Alle Mitbürger, die für das um seine Freiheit so heldenmüthig kämpfende Volk ein warmes Herz haben und auch bereit sind, ihre Hand zur Spende für den edlen Zweck zu öffnen, laden wir zu dem „Buren-Abend“ freundlichst ein.

Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben.

Dr. Alberti Rechtsanwalt, Bartling Stadtrath, Freiherr von Baum-
bach Kammerherr, Reichold Buchdruckereibesitzer, J. Verdeckh Rentner,
Dr. Verberich prakt. Arzt, Dr. Bergas Justizrath, Bergmann Verlags-
buchhändler, Beckmann wickl. Gehirnrath Ege, Bojanowski Rechtsanw.,
Sommer Verleger, Steiner Direktor, B. v. Born, Weinmann Capitän,
Dr. Christ Zahnarzt, Dr. F. Cunnig prakt. Arzt, Dähne Architekt,
v. Dettm Oberleutnant, Diehl Lehrer, Eiser Kaufmann, Dr. Engel,
Erdmann Oberleutnant, J. Haber Rentner, Jach Architekt, Dr. Fischer
Direktor, Dr. Fischer Rechtsanwalt, Dr. F. J. Freyland, Prof. Grenz-
berg Konzip., Hüller Amtsgerichtsrath, Haas Rentner, Gerlach Oberst,
Dr. Geffert Rechtsanwalt, Gey Hauptmann, Guttman Rechtsanwalt,
R. Haas Redakteur, D. Haas, Hahn Rentner, Hansohn Schreinermeister,
Hartmann Amtsgerichtsrath, Hartmann Bauunternehmer, Dr. Hoffmann
Rechtsanwalt, Heiser Amtsgerichtsrath, Dr. Höner Rechtsanwalt, Heide
Jugelerbesitzer, Dr. Heilmann Rechtsanwalt, Hensel Rentner, Hensel
Jugeler, Dr. Herz Justizrath, J. Haysel Kaufmann, Jakob
Schreibst., Jäger Hauptmann, Dr. Kaiser Direktor, Dr. Klein Ober-
lehrer, Köhler Maler, Dr. Kötter, Kullmann Rechtsanwalt, Lang
Architekt, Leon Bauinspektor, Dr. Lohr Prof., Loffen Landgerichtsrath,
Dr. Reinhardt Architekt, Renning Vice-Admiral, Mertens Architekt,
Rombberger Landwirth, Rombert Oberst, Dr. Rolte prakt. Arzt, J. W.
Roths Jhr., Dr. E. Propping Landrath, Dr. F. Propping Land-
historiker, Range Prof., Winkel Schulinspektor, Winkel Major, Dr.
Romeis Rechtsanwalt, A. Röder Theaterdirektor, Röder Admiral, Dr.
Rosenthal prakt. Arzt, Rumpf Schuhmachereimr., Sauer Bauinspektor,
Dr. Scheffenberg prakt. Arzt, Dr. Schieben Landrichter, Schling Architekt,
W. Schmidt Oberlehrer, W. Schmidt Gerichtsschreiber, Dr. Schöl
Rechtsanwalt, Schramm Bauunternehmer, Schulte vom Brühl Ober-
redakteur, Siebert Rechtsanwalt, Spamer Oberlehrer, Stadt Buch-
händler, Stammer Amtsgerichtsrath, Stilling Landgerichtsrath,
von Stöckel Generalmajor, Thobold Bauinspektor, Chr. Thon Feld-
gerichtschöffe, Zielemann Landgerichtsrath, Uhl Kontinental, Beckmann
Oberleutnant, A. Walter Drochsenbesitzer, F. Weber Lehrer, Dr.
Weidmann Affessor, Werner Vice-Admiral, Wesener Landgerichtsrath,
Weißberg Hofrath, Weidnerberger Jhr., Winter Oberleutnant, F.
Wirth Kaufmann, Wismann Amtsgerichtsrath, A. Zahn Kaufmann
v. Jach Rechtsanwalt.

Masken-Verleih-Anstalt

von Jacob Fuhr,
17 Goldgasse 17

empfiehlt vom einfachsten bis zum elegantesten
Herren- und Damen Kostüm, Co-
stumes, Verkleiden, Karven u. Gesicht-
masken bei sehr billiger Bedienung. An-
fertigung nach Maß schnell u. billig. 2340

Billig! Billig!

Hosenträger
Portemonnaies

kauft man am billigsten bei
A. Letschert,

10 Paulbrunnensstr. 10
Lederwaren- u. Haushaltungs-Artikel.

Das beste
und im Gebrauch
billigste
und
bequemste

Waschmittel der Welt
ist Dr. Thompson's Seifenpulver

